

Den VerkäuferInnen bleibt EUR 1,25  
Nr. 144

2,50  
Euro

# APROPOS

DIE SALZBURGER STRASSENZEITUNG

Ihre  
Apropos-Verkäuferin  
Ihr Apropos-Verkäufer  
mit der Ausweisnummer:

sagt Danke!

# BEGEGNUNG

... MIT GEFÄHRLICHEM Titelinterview mit Carl Philip von Maldegem

... ZWISCHEN VERMIETERN UND MIETERN

... AUF DER STRASSE

SEPTEMBER 2015

**Theater als Leuchtturm**  
Carl Philip von Maldeghem im Gespräch über Begegnungen, die einen bereichern.



10

**Voneinander lernen**

Der Verein KAMA startet sein Kursangebot in Salzburg.



11

**Aus dem Leben der Verkäufer**

Vier Apropos-Urgesteine erzählen von ihren eindrucksvollsten Begegnungen.



14

**Schwierige Verhältnisse**

Warum die Situation am Salzburger Wohnungsmarkt immer angespannter wird.

**Thema: BEGEGNUNG**

- 4 **Benimm dich!**  
Soziale Zahlen  
Cartoon
- 6 **Gefährliche Begegnung**  
Landestheater-Intendant Carl Philip von Maldeghem im Interview
- 10 **Voneinander lernen**  
Flüchtlinge leiten Workshops
- 11 **Verkäufer erzählen**  
Begegnungen auf der Straße
- 14 **Schwierige Verhältnisse**  
Streithema Wohnen
- 16 **Sprachkurs**  
Das Leben im Konjunktiv

22

**Porträt**

Die Salzburger Jungautorin Lisa-Viktoria Niederberger traf den Apropos-Neuzugang Friday Akpan aus Nigeria.



27

**Straßenzeitungen weltweit**

Aktuelles aus der Straßenzeitungswelt.

**SCHREIBWERKSTATT**

Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

- 16 **Yvan Odi**
- 17 **Kurt**
- 18 **Andrea**
- 19 **Ogi**
- 20 **Georg & Evelyne**
- 21 **Hanna S.**

**AKTUELL**

- 22 **Autoren über Verkäufer**  
Lisa-Viktoria Niederberger traf Friday Akpan
- 24 **Kultur-Tipps**  
Was ist los im September
- 25 **Gehört & gelesen**  
Buch- und CD-Tipps zum Nachhören und Nachlesen
- 26 **Kolumne: Robert Buggler**  
Leserbrief

**VERMISCHT**

- 27 **Straßenzeitungen weltweit**
- 28 **Apropos Kreuzworträtsel**
- 29 **Apropos intern**
- 30 **Kolumne: Das erste Mal**  
Von Hugo Brandner
- 31 **Chefredaktion intern**  
Leserin des Monats  
Impressum

**Grundlegende Richtung**

Apropos ist ein parteiunabhängiges, soziales Zeitungsprojekt und hilft seit 1997 Menschen in sozialen Schwierigkeiten, sich selbst zu helfen. Die Straßenzeitung wird von professionellen JournalistInnen gemacht und von Männern und Frauen verkauft, die obdachlos, wohnungslos und/oder langzeitarbeitslos sind.

In der Rubrik „Schreibwerkstatt“ haben sie die Möglichkeit, ihre Erfahrungen und Anliegen eigenständig zu artikulieren. Apropos erscheint monatlich. **Die VerkäuferInnen kaufen die Zeitung im Vorfeld um 1,25 Euro ein und verkaufen sie um 2,50 Euro.** Apropos ist dem „Internationalen Netz der Straßenzeitungen“ (INSP) angeschlossen. Die Charta, die 1995 in London unterzeichnet wurde, legt fest, dass die Straßenzeitungen alle Gewinne zur Unterstützung ihrer Verkäuferinnen und Verkäufer verwenden.

**EDITORIAL****BEGEGNUNG****Liebe Leserinnen und Leser!**

Wer sich auf Menschen oder Situationen einlässt, will in Kontakt treten, in Berührung gehen, in die Begegnung kommen – und eine Erfahrung machen, die den Horizont erweitert. Das kann einmal positiv, ein anderes Mal negativ ausfallen. Letztlich entscheidet die Summe der Erfahrungen, wie wir auf die Welt zugehen. Im aktuellen Titelinterview erzählt Landestheater-Intendant Carl Philip von Maldeghem von „gefährlichen Begegnungen“. Auf meinem Schreibtisch steht seit einigen Jahren folgendes Gedicht des Künstlers Joseph Beuys, das ich sehr inspirierend finde, weil es um die Begegnung mit sich selbst und mit anderen geht:

Lass dich fallen.  
Lerne Schlangen beobachten.  
Pflanze unmögliche Gärten.  
Lade jemanden Gefährlichen zum Tee ein.  
Mache kleine Zeichen, die „Ja“ sagen, und verteile sie überall in deinem Haus.  
Werde ein Freund von Freiheit und Unsicherheit.  
Freue dich auf Träume.  
Weine bei Kinofilmen.  
Schauke so hoch du kannst mit einer Schaukel bei Mondlicht.  
Pflege verschiedene Stimmungen.  
Verweigere dich, verantwortlich zu sein.  
Tue es aus Liebe.  
Mach eine Menge Nickerchen.  
Gib Geld weiter. Mach es jetzt. Das Geld wird folgen.  
Glaube an Zauberei.  
Lache eine Menge.  
Bade im Mondlicht.  
Träume wilde phantasievolle Träume.  
Zeichne auf die Wände.  
Lies jeden Tag.  
Stell dir vor, du wärst verzaubert.  
Kichere mit Kindern.  
Höre alten Leuten zu.  
Öffne dich. Tauche ein. Sei frei.  
Preise dich selbst.  
Lass die Angst fallen.  
Spiele mit allem.  
Unterhalte das Kind in dir.  
Du bist unschuldig.  
Baue eine Burg aus Decken.  
Werde nass.  
Umarme Bäume.  
Schreibe Liebesbriefe.



Herzlichst, Ihre

Michaela Gründler  
Chefredakteurin  
michaela.gruendler@apropos.or.at

Wie viel Etikette muss sein?

# BENIMM DICH!



Übertriebene Höflichkeit wirkt schnell steif und distanziert.

von Katrin Schmoll

Sie hat schlechte Manieren, verachtet die Autorität, hat keinen Respekt vor älteren Leuten und schwatzt, wo sie arbeiten soll. Die jungen Leute stehen nicht mehr auf, wenn Ältere das Zimmer betreten. Sie widersprechen ihren Eltern, schwadronieren in der Gesellschaft, verschlingen bei Tisch die Süßspeisen, legen die Beine übereinander und tyrannisieren ihre Lehrer ...“, klagte Sokrates bereits im fünften Jahrhundert vor Christus über die (damalige) „Jugend von heute“. Das Kopfschütteln über das Benehmen der jüngeren Generation hat also

eine lange Tradition. Es scheint so, als fehle der älteren und jüngeren Generation in Sachen Benehmen schlichtweg das Verständnis füreinander. Sind die einen entsetzt, wenn sie von Fremden plötzlich geduzt werden, kommt den anderen ein „Sie“ viel zu förmlich und distanziert vor. Es ist nun mal so: Die Zeiten ändern sich und mit ihnen die gesellschaftlichen Codes.

Was als höflich gilt, ist nicht nur von Generation zu Generation, sondern auch von Kultur zu Kultur unterschiedlich. Während man sich im englischsprachigen Raum bei

jeder Gelegenheit entschuldigt und ein „Wie geht’s?“ bei der Begrüßung nicht fehlen darf, ist das in Österreich obligatorische „Mahlzeit“ und „Gesundheit“, wenn das Gegenüber niest, nicht üblich.

Gesellschaftliche Codes kann man sich aneignen, Benimmregeln lernen, über die Notwendigkeit so mancher Floskeln lässt sich diskutieren, eine Voraussetzung ist für ein höfliches Miteinander jedoch in allen Kulturen und Altersklassen unabdingbar: Respekt. <<

## Soziale Zahlen im September

### Wo Amors Pfeil einschlägt



Hier verlieben sich Paare in Österreich:

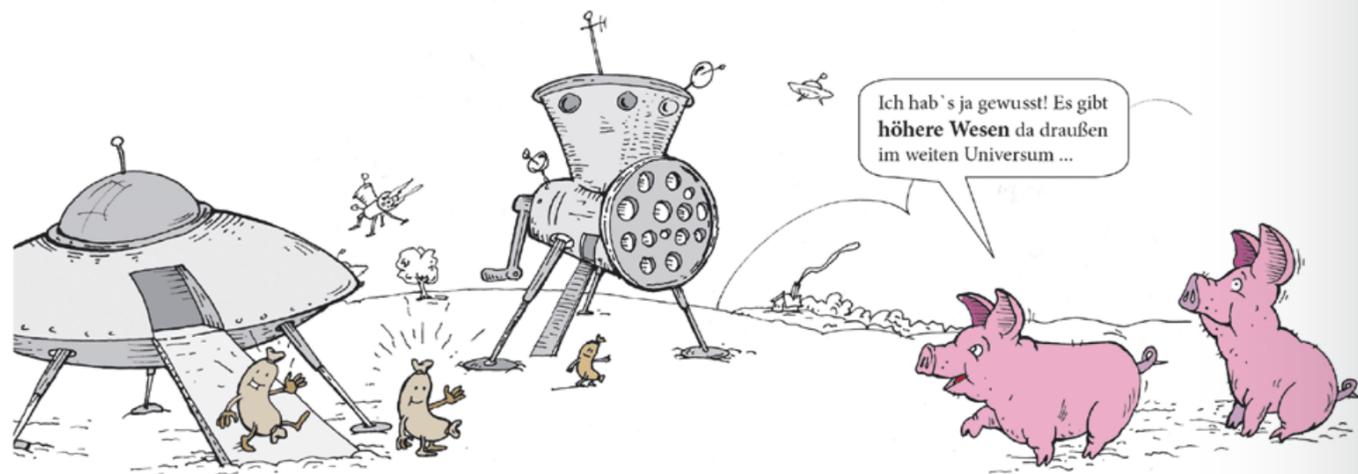


63,3% der Österreicher können sich vorstellen, ihren Partner über das Internet kennenzulernen

700.000 heimische Singles sind auf Online-Datingseiten angemeldet

Quellen: statista.com, JACOBS-Krönung-Studie des Instituts für Demoskopie Allensbach

Der APROPOS-Cartoon von Arthur Zgubic®



## DER WEG IST DAS ZIEL

Menschen, die sich auf Wanderschaft begeben, sind in der Regel auf der Suche: Nach einer Antwort, nach Gott, nach sich selbst. Die Zahl der Suchenden ist in den letzten Jahren rasant angestiegen. 2014 wurden am Jakobsweg mehr als 200.000 Pilger verzeichnet – doppelt so viele wie noch vor zehn Jahren. Die Motive der Wanderer haben sich ebenfalls verändert: Früher pilgerten Menschen mit der Hoffnung, dass ihnen dadurch ihre Sünden erlassen werden.

Heute steckt dahinter eine andere Sehnsucht, nämlich die nach Entschleunigung, nach Ausbruch aus einem von Hektik und Reizüberflutung geprägten Alltag, nach einem einfachen Leben. Zum Glückhausein braucht es eben nicht viel mehr als ein paar Sportschuhe und eine Wasserflasche, aber für die Erkenntnis darüber muss man manchmal hunderte Kilometer zurücklegen.

SPANIEN



STECKBRIEF

**NAME** Carl Philip von Maldeghem  
**ARBEITET** Intendant und Regisseur am Salzburger Landestheater  
**BEGEGNET GERNE** offenen Menschen

**TRÄUMT** tagsüber mehr als nachts  
**FREUT SICH** über Phantasie und Toleranz  
**ÄRGERT SICH** über Engstirnigkeit

Titelinterview

# GEFÄHRLICHE BEGEGNUNG

Wer unvoreingenommen auf andere zugeht, erfährt Bereicherung. Viele Menschen haben jedoch Schutzschilder hochgefahren, die echten Kontakt schwer zulassen. Das Theater ist dabei ein Freiraum, sich unterschiedlichen Menschentypen und Situationen gefahrenfrei auszusetzen und doch aus dem prallen Leben zu schöpfen. Landestheater-Intendant Carl Philip von Maldeghem sieht Theater als Leuchttürme, die Orientierung geben, und macht sich für Flüchtlinge stark.

Titelinterview mit Carl Philip von Maldeghem

von Chefredakteurin Michaela Gründler

## Wem begegnen Sie am liebsten?

**Carl Philip von Maldeghem:** Am liebsten begegne ich in der Stadt Salzburg Salzburgern – dazu zähle ich alle Menschen, die sich in Salzburg tummeln. Derzeit ist es eine Herausforderung, dass wir allen gut begegnen und dass wir auch die Flüchtlinge, die nach Salzburg kommen, gut aufnehmen. Wenn das Leben um uns herum Herausforderungen bietet, dürfen wir uns im Theater davor auch nicht drücken. Deswegen hängt ein Fassadentransparent am Salzburger Landestheater mit der Aufschrift „Für ein weltoffenes Salzburg – refugees are welcome“. Unsere Theaterarbeit ist auf ein Miteinander und Toleranz ausgerichtet. Ein Theater ist ein wunderbarer Freiraum, in dem wir viele existenzielle Modelle durchspielen und dadurch Anregungen geben können.

## Was bedeutet Begegnung für Sie?

**Carl Philip von Maldeghem:** Eine Begegnung hat immer etwas Reizvolles. Es gibt den schönen Begriff der „gefährlichen Begegnung“, den der deutsche Soziologe Heinz Bude geprägt hat. Wir erleben seit 1945 eine lange Phase der Stabilität, in Salzburg leben wir in vieler Hinsicht geradezu in einer heilen Welt. Diese wird derzeit aufgeweicht, da es Begegnungen gibt und geben wird, auf die wir nicht wirklich vorbereitet sind. Ich wünsche mir, dass jeder Mensch mit so viel Offenheit durch die Welt geht, dass er auch das, was er im ersten Moment möglicherweise als gefährliche Begegnung empfindet, als eine positive Herausforderung annimmt.

## Was ist eine gefährliche Begegnung?

**Carl Philip von Maldeghem:** Alles, was nicht nach Programm läuft, ist für Menschen bereits gefährlich. Wir sind oft in Erwartungen unterwegs, dass alles so bleibt, wie es ist. Plötzlich werden aber politische Gewichtsverschiebungen und gesellschaftliche Fluchtbewegungen auch in Österreich sichtbar und spürbar. Auf diese Begegnungen sind wir zuerst einmal nicht eingestellt. Wenn man jedoch einem anderen, fremden Menschen mit Mut begegnet, wird man feststellen: So gefährlich war das gar nicht, es ist sogar bereichernd. Das ist ein Ehrgeiz, den ich gerne in unserer künstlerischen Arbeit und auch im Leben zum Vorschein bringen möchte.



Chefredakteurin Michaela Gründler beim Gespräch mit dem Landestheater-Intendanten.

„Ich möchte die Zuschauer dazu bewegen, ihre Haltung zu überprüfen.“



## Was macht eine gelungene Begegnung aus?

**Carl Philip von Maldeghem:** Wenn man ein Stück des Weges miteinander geht und danach sagt: „Ich fühle mich bereichert.“ Nicht finanziell, sondern menschlich, vielleicht auch künstlerisch.

## Wie begegnen Sie anderen Menschen?

**Carl Philip von Maldeghem:** Ich hoffe offen. Jeder von uns spielt im Leben täglich viele verschiedene Rollen – man spielt eine bestimmte Rolle im Familienzusammenhang, eine bestimmte Rolle im Beruf und wieder eine andere, wenn man sich durch die Stadt bewegt. Sinnvoll ist es, wenn wir diese Rollen, die wir spielen, auch so gestalten, wie wir sie gestalten wollen, und dass wir uns diese nicht durch Fremdbilder aufzwingen lassen.

## Wie begegnen Sie sich selbst?

**Carl Philip von Maldeghem:** Es gibt eine alte Lebens- und Theaterregel, die besagt, dass man sich alle sieben Jahre neu erfinden sollte. Ich gehe jetzt ins siebte Jahr in Salzburg und ich stelle mir schon die Frage: Was war bis jetzt gelungen, was wird in Zukunft anders sein können oder müssen?

## Welche Rolle mögen Sie bei sich selbst meistens am liebsten?

**Carl Philip von Maldeghem:** Am liebsten sind mir jene Momente, in denen ich beim Laufen zu mir finde und alles, was der Tag so gebracht hat, gedanklich durchlaufen lassen kann. Ich empfinde auch wunderschöne Momente, wenn ich vor oder bei einer Probe mit den Kollegen und Kolleginnen neue Lebenszusammenhänge erfinden kann. Wenn jeder seine Stärken in ein Gemeinsames einbringen kann, ist das sehr beflügelnd.

## Warum machen Sie bei der Aktion „Offener Himmel“ mit, den die Erzdiözese im Herbst organisiert?

**Carl Philip von Maldeghem:** Wir haben viele Jahre die Stadt zu einer Bühne gemacht und mir lag schon lange ein Mysterienspiel in der Kollegienkirche am Herzen. Sie ist ein sakraler Raum, der wunderbare Möglichkeiten für eine Theateraufführung bietet. Auf einmal fügte sich alles: Hellmuth Matiasek, einer meiner Vor-Vorgänger, der vor 50 Jahren hier Intendant war, bot mir das Mysterienspiel „Der verlorene Sohn“ an. Gleichzeitig ist Johannes Wiedecke vorbeigekommen und hat uns vom Projekt „Offener Himmel“ erzählt. Hier haben sich Deckel und Topf gefunden, ohne dass wir uns hätten suchen müssen. Wir waren einfach bereit dafür. Ich finde auch die Idee des Offenen Himmels schön, weil sie eine Art Durchlässigkeit von oben nach unten suggeriert – eine Durchlässigkeit, wie sie der katholischen Kirche ganz guttut.

## Was meinen Sie mit Durchlässigkeit?

**Carl Philip von Maldeghem:** Die zentralen Themen sind Toleranz und Vergebung. „Der verlorene Sohn“ ist zwar ein Mysterienspiel aus der christlichen Tradition, aber es ist im Grunde genommen eine Ur-Geschichte der Familienzugehörigkeit. Ein junger Mann will etwas erleben, zieht in die Welt hinaus und kehrt nach seinem Sich-Erproben wieder in seinen Familienzu-

sammenhang zurück, weil er ihn zu schätzen gelernt hat. Mit dieser allgemeingültigen Geschichte können sich auch Menschen, die nicht katholisch sind und nicht aus Salzburg stammen, identifizieren. In den archetypischen Geschichten und Konflikten, die das klassische Theater erzählt, können wir uns erkennen. Diese Stoffe sind zeitlos – sonst würden sie gar nicht mehr erzählt werden, egal in welcher Religion.

## Was macht die Faszination des Theaters aus?

**Carl Philip von Maldeghem:** Theater haben etwas Magisches. Das erleben wir immer unmittelbar, wenn ein Kinderstück gespielt wird – egal, ob das jetzt Momo ist oder Pippi Langstrumpf. In dem Moment, in dem das Licht ausgeht, fangen alle Kinder zu jubeln und zu kreischen an vor Angst und vor Begeisterung ... Ich glaube, das ist der unmittelbarste Ausdruck einer „gefährlichen“ Begegnung – man weiß nicht, was als Nächstes passiert. Als Erwachsene machen wir diese Geräusche zwar nicht mehr, empfinden diese Magie aber sehr wohl auch noch. Wenn wir nach einem anstrengenden Tag in eine fremde Welt im Theater eintauchen, wird uns eine existenzielle Menschenkonstellation vorgestellt. Ich streife als Zuschauer mein Leben für ein paar Stunden ab und kann ohne großes Risiko ein existenzielles Gedankenmodell durchspielen, das mir auf der Bühne präsentiert wird. >>



„Wir sollten uns keine Fremdbilder aufzwingen lassen, sondern die Rollen, die wir spielen, so gestalten, wie wir wollen.“

#### Wozu möchten Sie Menschen bewegen?

**Carl Philip von Maldeghem:** Ich möchte sie dazu bewegen, ihre Haltungen zu überprüfen. Das ist uns beispielsweise beim Musical „La cage aux folles“ gut gelungen. Im Vorfeld der Premiere bekam ich von Abonnenten und auch von anderen Leuten aus der Stadt Briefe: „Muss das sein!? Wir wollen keine Geschichten von zwei Männern auf der Bühne, die sich küssen und lieben.“ Ich habe allen geschrieben, dass wir das Musical auf den Spielplan gesetzt haben, weil uns der Gedanke der Toleranz wichtig ist. Letztendlich hat uns nach der Premiere eine Woge der Zustimmung und Begeisterung erreicht – das Musical ist eininhalb erfolgreiche Jahre gelaufen.

#### Ihnen ist wichtig, möglichst viele Menschen aus der Bevölkerung zum Theaterspielen zu bringen. Warum?

**Carl Philip von Maldeghem:** Uns ist es wichtig, die Menschen für das Theater zu begeistern. Das erreichen wir, indem wir sie mehr und mehr einbinden. Wir haben Jugendclubs im Schauspiel und eine Bürgerbühne, die sich mit Themen, die uns in unserer Lebensrealität beschäftigen, auseinandersetzt. Wichtig ist uns dabei, reale Örtlichkeiten zu bespielen. Das Bürgertheaterstück „Fluchtwege“ hat sich in die Situation hineinversetzt, was passiert, wenn wir plötzlich auf der Flucht sind, und wurde in einer Schule aufgeführt – einem Ort, wo wir wohl untergebracht werden würden, wären wir auf der Flucht. Im Landeskrankenhaus hat ein Stück über die Medizin und über die Mehrklassengesellschaft stattgefunden. Nächstes Jahr steht die Arbeitswelt im Mittelpunkt mit ihren Licht- und Schattenseiten.

#### Was kann das Theater, was die reale Welt nicht kann?

**Carl Philip von Maldeghem:** Wir können Frei- und Denkräume eröffnen und mittels der Fantasie die Menschen ein Stück weit auf neue Gedanken bringen.

#### Wie wäre ein Leben ohne Theater?

„Der Mensch ist nur ganz da Mensch, wo er auch spielt“, sagte Max Reinhardt – und ich kann ihm nur beipflichten.

#### In Kriegszeiten war das Theater auch eine Art Zufluchtsort und bot Nahrung für die Seele ...

**Carl Philip von Maldeghem:** Ich habe in Stuttgart an einem Theater gearbeitet, das für viele ältere Menschen eine ganz wichtige Funktion hatte. Sie sind 1945/46 bei den ersten Aufführungen des damals ausgebombten Theaters hingepilgert und haben mit Briketts bezahlt, damit das Theater geheizt werden konnte. Viele haben gesagt: „Ich erinnere mich genau an diese Aufführung von ‚Die Räuber‘. Da wurde Freiheit postuliert, das hat uns gewärmt und in einer kalten Zeit vorangebracht.“ Das sind Erinnerungen, die die Kraft des Theaters sehr gut beschreiben.

#### Worum geht es Ihnen bei Ihrem Job als Intendant?

**Carl Philip von Maldeghem:** Ich möchte die Menschen, die zu uns kommen, bewegen.

#### Was war Ihre schönste Begegnung?

**Carl Philip von Maldeghem:** Vor einem Jahr habe ich eine Reportage von Wolfgang Bauer gelesen, der sich als erster Journalist mit syrischen Flüchtlingen auf den Weg übers Mittelmeer gemacht hat. Diese Flucht, die er gemeinsam mit einem Familienvater aus Syrien antrat, scheiterte allerdings. Mir ist diese Geschichte damals so nahegegangen, dass ich zwei Monate

später den Autor kontaktiert habe, um zu erfahren, was weiter passiert ist. Er hat mir dann erzählt, dass die Flucht geglückt ist und dieser Familienvater mittlerweile in der Nähe von Frankfurt lebt. Im Jänner 2015 haben wir diese Reportage auf die Bühne gebracht. Als wir die Premiere von „Nach Europa“ hatten, war auch der syrische Familienvater im Publikum und erlebte sein eigenes Schicksal auf der Bühne. Es war sehr berührend zu erleben, wie er den Schauspieler, der seine Rolle gespielt hat, nach der Premiere umarmt hat – und wie sich die beiden am Tag danach stundenlang im Café Bazar begegnet sind. Als die Nachricht kam, dass seine ganze Familie nachkommen durfte – das war eine der schönsten Begegnungen.

#### Warum sind Ihnen Flüchtlinge so willkommen?

**Carl Philip von Maldeghem:** Theater stehen nicht umsonst im Zentrum der Stadt. Sie sind deshalb auch Orte, die wie Leuchttürme eine Art Orientierung geben sollen und können. Ich finde, wenn man diese Chance vorbeigehen lässt, wenn man nur eine bestätigende Repräsentationskultur spielt, reicht das nicht aus. Wir müssen den Mut haben, den Flüchtlingen offen zu begegnen. Gerade die Syrer, die ich in Salzburg kennengelernt habe, sind Menschen, die wir hier bestens brauchen können. Sie sind gut ausgebildet und haben jede Menge zu geben. Viele wollen gar nicht hier bleiben, denn sie vermissen ihr Land unglaublich, so wie wir es auch tun würden.

#### Wem möchten Sie nie begegnen?

**Carl Philip von Maldeghem:** Menschen, die ihr Herz so verhärtet haben lassen, dass sie sich nicht in einer toleranten Begegnung selbst öffnen wollen. <<

#### INFO

##### Offener Himmel

Der Offene Himmel steht unter dem Motto „Spirits for a new world“. Von 2. bis 11. Oktober gibt es bei 240 Veranstaltungen zahlreiche Begegnungsmöglichkeiten im Großraum Salzburg. Das Landestheater ist ebenso Kooperationspartner wie Apropos.

Am Freitag, 2. Oktober, begegnen Ihnen zwischen 17.00 bis 20.30 Uhr Apropos-VerkäuferInnen und Erzbischof Franz Lackner bei der Auftaktveranstaltung auf Salzburgs Brücken.

► [www.offenerhimmel.at](http://www.offenerhimmel.at)

##### Der verlorene Sohn

„Der verlorene Sohn“ wird im Rahmen des Offenen Himmels vier Mal in der Kollegienkirche aufgeführt: 4. 10. um 20 Uhr, 6. 10. um 20.00 Uhr und am 11. 10. um 17.00 und um 20.00 Uhr. Kartentelefon 0662/87 15 12-222

##### Refugees welcome

Am 13. 9. findet im Volksgarten von 15.00 bis 19.00 Uhr die „Begegnung im Park“ statt, ein bunter Nachmittag, bei dem SalzburgerInnen in entspannter Atmosphäre Kontakt zu Flüchtlingen schließen können bei Musik und Speis & Trank (bei Schlechtwetter im Unipark Nonntal).



Flüchtlinge leiten Workshops

# VONEINANDER LERNEN

Der Verein KAMA ermöglicht Begegnungen der besonderen Art: Migranten und Asylsuchende bieten Kurse an, die Interessierte gegen eine freiwillige Spende besuchen können. Vier junge Menschen haben das Projekt nun auch in Salzburg gestartet.

von Katrin Schmall

**W**ie kann man Flüchtlingen helfen? Wo bringt man sie unter? Wer ist denn nun ein „echter“ Flüchtling und wer nicht? Diese Fragen beschäftigen im Moment die Öffentlichkeit in Österreich. Die Stimmung ist aufgeladen, die Lager sind gespalten. Was die Diskussionen jedoch alle gemeinsam haben, ist, dass fast immer über Asylsuchende gesprochen wird und nicht mit ihnen.

Der Verein KAMA will einen echten Austausch ermöglichen und organisiert Workshops – nicht für, sondern von Migranten und Asylsuchenden. KAMA Wien wurde bereits 2007 gegründet, inzwischen gibt es den Verein auch in Graz und Linz.

Eva Schaffinger, die als Integrationskoordinatorin auch hauptberuflich mit Flüchtlingen zu tun hat, hat das Konzept von Graz nach Salzburg importiert. „Gerade in der aktuellen Situation, wo es so viele negative Meinungen über Asylsuchende gibt und wir immer wieder Rückschläge erleben, ist es wichtig, etwas zu tun, um zu helfen. Das Angebot von KAMA ist einzigartig – Flüchtlinge werden nicht mehr als Opfer dargestellt, sondern können aktiv etwas tun – genau so etwas hat Salzburg gefehlt“, ist sie überzeugt.

Zusammen mit ihrem Freund, dem Politikstudenten Mario Téllez Girón Carmona, suchte sie nach Verstärkung und lernte über einen Facebook-Aufruf die Sozialarbeiterin Alexandra Haber und die Kinderkrankenschwester Lisa Dirnberger kennen. Die vier bilden das Kernteam von KAMA Salzburg und werden von fünf Helfern tatkräftig unterstützt. Im Herbst sollen bereits die ersten Kurse und Veranstaltungen starten. Bisher fix sind ein pakistanischer Koch- sowie Tanzkurs und ein Persischkurs, weitere sind in Planung. „Bei den Kursen sind wir offen für alles – von Malen über Singen bis hin zu Heimwerken – jeder hat doch etwas, das er gut kann und gerne weitergeben möchte“, sagt Eva.

Die angebotenen Kurse sind grundsätzlich gratis, es gibt jedoch die Möglichkeit einer freiwilligen Spende, um die Kursleiter zu unterstützen. „Aus den anderen Städten wissen wir, wie viel die beiden Seiten von den Workshops profitieren“, erklärt

Alexandra, die schon im Gründungsteam von KAMA Wien dabei war, „die Teilnehmer lernen eine andere Kultur kennen und die Kursleiter finden Anschluss, haben eine Aufgabe und können Kontakte knüpfen. Das ist für die meisten ohnehin wichtiger als das Geld.“

Im November planen die vier ein Eröffnungsfest, bei dem lokale Bands auftreten sollen. Außerdem wird an jedem letzten Samstag im Monat im MARK.freizeit.kultur das „KAMA Café“ stattfinden. Das Café soll nach dem Grazer Vorbild einen Raum für Begegnung und Austausch ermöglichen – wie auch bei den Kursen gilt hier: Jeder ist willkommen.

Das Kernteam von KAMA sowie die freiwilligen Helfer arbeiten alle ehrenamtlich und investieren viel Zeit und Mühe in das Projekt. „Die größte Herausforderung ist es, dass wir im Moment völlig ohne finanzielle Mittel auskommen müssen. Auf der anderen Seite ist aber auch genau das Spannende, weil man sieht, wie viel man auch ohne Geld auf die Beine stellen kann“, erzählt Lisa. „Wir waren überrascht, wie positiv die Idee aufgenommen wurde und wie schnell man uns Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt hat“, ergänzt Alexandra. Dennoch ist der Verein weiterhin auf der Suche nach Räumen und Unterstützung aller Art. „Ganz wichtig wären Lebensmittel für unsere Kochkurse und auch die Möglichkeit, Flyer zu drucken“, sagt Alexandra.

Für die Zukunft wünscht sich das Team von KAMA viele Teilnehmer und ein buntes Kursangebot. Die Kollegen in Graz, Linz und Wien haben mit dem Projekt jedenfalls durchgängig positive Erfahrungen gemacht. „In jedem Bundesland gibt es einen Kurs, der besonders gut läuft“, erzählt Lisa, „jetzt sind wir gespannt, welcher in Salzburg der Renner wird.“ <<

## TERMINE

**Pakistanischer Kochkurs:** 13. 9. um 16 Uhr  
**Tribe Dance Attan:** 16. 9. um 20 Uhr  
**Persischer Sprachkurs:** 17. 9. um 17 Uhr  
**KAMA Café:** 26. 9. 17 bis 19 Uhr  
**KAMA Eröffnungsfest:** 26. 11.

Alle Veranstaltungen finden im MARK.freizeit.kultur statt  
 ▶ [www.kama.or.at/salzburg](http://www.kama.or.at/salzburg)



Gemeinsames Kochen bei einem Workshop von KAMA Graz.



Drei der vier Gründungsmitglieder von KAMA Salzburg: Alexandra Haber, Eva Schaffinger und Lisa Dirnberger (v.l.n.r.).

## UNO-WELTFRIEDENSTAG

Im Vorfeld des UNO-Weltpaziententages am 21. 9. wird am 18. 9. im Mozartkino um 18.00 Uhr der Film „Masters of peace“ gezeigt, ein Dokumentarfilm des 17-jährigen Tiroler Filmemachers Sananda Kirschner mit anschließendem Publikumsgespräch. Am 21. 9. um 16.30 veranstaltet das Salzburger Friedensnetzwerk eine Feier beim Friedensbaum im Park Heilbrunn unter dem Motto „Zusammenführung von Flüchtlingsfamilien“ mit musikalischer Unternehmung von Libertango.  
 ▶ [www.peacemethod.org](http://www.peacemethod.org) ▶ [www.friedensnetzwerk.at/index.html](http://www.friedensnetzwerk.at/index.html)



Aus dem Leben der Apropos-Verkäufer

# „DIE POSITIVEN BEGEGNUNGEN ÜBERWIEGEN“

von Katrin Schmall

Auf dem Weg zur Arbeit, im Supermarkt, an der Ampel – im Laufe des Tages begegnen einem unzählige Menschen. Die meisten davon nimmt man gar nicht wahr, nur wenige Treffen prägen sich wirklich ins Gedächtnis ein. So geht es auch unseren Apropos-Verkäuferinnen und Verkäufern. Sie kommen durch ihre Arbeit täglich mit vielen verschiedenen Menschen in Kontakt – von Touristen über Stammkunden bis hin zum Bundespräsidenten. Wir haben bei vier langjährigen Verkäufern nachgefragt und uns von ihren prägendsten, spannendsten und überraschendsten Begegnungen auf der Straße erzählen lassen.

## EVELYNE

**D**ie meisten Leute auf der Straße respektieren uns und unsere Arbeit. Apropos ist so ein bekanntes Produkt, da muss man beim Verkaufen oft gar nicht mehr viel dazu sagen. Ich unterhalte mich immer wieder gerne mit meinen Stammkunden zum Beispiel am Gericht oder auf der Landesregierung.

Bei unseren Vorträgen in der Schule finde ich es super, wie viele Fragen die Jugendlichen stellen – teilweise bohren sie richtig nach, weil sie das Thema Armut interessiert und sie noch nicht viel darüber wissen.

Auch Politiker und Prominente finde ich spannend und freue mich, wenn diese während der Festspielzeit in der Stadt sind. Die Schauspielerin Julia Gschnitzer etwa ist eine ganz Nette, die kenne ich schon lange und laufe ihr öfters in der Linzer Gasse über den Weg. Meine Begegnung mit der Schriftstellerin Veia Kaiser für die Apropos-Serie „Schriftsteller trifft Verkäufer“ war auch sehr offen. Wir haben uns sehr nett und herzlich unterhalten. Am Ende hat nicht nur sie mich interviewt, sondern auch ich sie. Im Artikel hat sie mich dann scherzhaft als „Paparazzi“ bezeichnet. Ich würde gerne noch mehr interessante Schauspieler und Künstler treffen, mal schauen, was die Zukunft bringt.



## LUISE

**D**ie Leute auf der Straße begegnen mir unterschiedlich. Anfangs hat es oft geheißen: „Geh doch arbeiten!“ Das hat mich früher geärgert, aber irgendwann habe ich mich dann nicht mehr auf Diskussionen eingelassen. Schließlich habe ich auch immer mehr positive Rückmeldungen bekommen. Die Leute haben zum Beispiel meine Texte für die Schreibwerkstatt gelobt und sich erkundigt, wie es mir geht und wie der Verkauf so läuft. Wenn ich dann ein paar Tage nicht da war, ist ihnen das gleich aufgefallen und sie haben mich beim nächsten Mal darauf angesprochen.

Inzwischen kann ich leider aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr so lange stehen und beliebere nur noch meine Stammkunden. Mit ein paar von ihnen sind im Laufe der Zeit richtige Freundschaften entstanden.

Auch lustige Begegnungen hatte ich schon: Vor ein paar Jahren bin ich mal beim Ritterbogen gestanden und war schon etwas frustriert, weil der Verkauf ziemlich schlecht gegangen ist. Auf einmal steht der Ex-Fußballprofi Hans Krankl vor mir und kauft mir eine Zeitung ab. Ich hab gerufen „Hey, Sie sind doch der Krankl!“, daraufhin hat er nur gegrinst und „Pssst!“ gesagt. Als uns der Bundespräsident Heinz Fischer vor ein paar Jahren in der Apropos-Redaktion besucht hat, war das für mich auch ein ganz besonderes Erlebnis.

Ein negatives Erlebnis beim Verkaufen werde ich jedoch nie vergessen: Einmal sind drei Kinder zu mir gekommen und haben mir Fragen gestellt. Ich habe ihnen daraufhin die Zeitung geschenkt und sie haben sie vor meinen Augen zerrissen. So etwas kommt zum Glück nur selten vor, die positiven Begegnungen überwiegen. >>





GEORG

**M**eine Begegnungen mit meinen Stammkunden sind immer wieder interessant, weil ich viele von ihnen schon einige Jahre kenne und sich Menschen im Laufe der Zeit natürlich verändern. Es ist schön, diese Entwicklung mitzuverfolgen. Natürlich hat man immer wieder auch negative Erlebnisse, aber oft sind es gerade die Leute, die ablehnend auf uns reagieren, die mich am meisten interessieren. Bei blöden Kommentaren habe ich meistens eine schlagfertige Antwort parat, die die Leute zum Nachdenken bringen soll. Ich glaube, viele tun das dann auch. Es gibt viele Menschen, die uns

anfangs nicht mal angeschaut haben und mittlerweile mit Begeisterung Apropos kaufen. Das freut mich natürlich ganz besonders. Auf der Straße kommt man mit Kunden leicht ins Gespräch. Das beginnt mit einem „Grüßgott“, irgendwann folgt ein „Wie geht’s?“ und dann werden die Gespräche immer intensiver. Ich finde es schön, wenn Menschen sich durch uns mit dem Thema Armut beschäftigen und mehr Verständnis entwickeln. Dadurch, dass meine Frau Evelyne und ich viel in Schulen und anderen Einrichtungen unterwegs sind, um von Apropos zu erzählen, fehlt uns mittlerweile die Zeit für den Straßenverkauf. Das ist natürlich schade, doch gerade bei den Terminen in Schulen oder an der Uni trifft man auch unheimlich viele neue Leute. Die jungen Leute sehen die Dinge einfach viel lockerer wie die älteren und sind viel offener. Ich finde das sehr erfrischend. Die Dinge, von denen wir ihnen erzählen – Armut, Obdachlosigkeit, das Leben im Gefängnis – stehen in keinem Lehrbuch und genau das interessiert die Jugend aber brennend. Manchmal fragen auch die Lehrer mehr als ihre Schüler. Im Endeffekt ist es einfach eine andere, fremde und spannende Welt, die wir repräsentieren.

Ich denke mir immer, viele der jungen Leute werden später im Arbeitsleben mal einen einflussreiche Position haben, da schadet es nicht, wenn sie mit dem Thema Armut vertraut sind.

Was für mich persönlich sehr spannend ist, ist, dass manche Fragen echt nicht leicht zu beantworten sind – da muss ich richtig darüber nachdenken und lerne dadurch auch mich selbst besser kennen. Wenn ich von meiner Vergangenheit rede, ist das auch eine Art und Weise, sie zu verarbeiten.

Im Rahmen unserer Radiosendung waren die interessantesten Begegnungen die mit dem Jedermann-Darsteller Cornelius Obonya und der damaligen Buhlschaft Birgit Minichmayr – bei ihr hatte ich erst gedacht, sie kommt in einem Mercedes angefahren, dabei kam sie barfuß daher und war ein ganz sympathisches, natürliches Mädchen.



ANDREA

**F**rüher bin ich jeden Tag vor DAS KINO gestanden. Damals hatte ich kaum Kontakt zu den Leuten. Wenn man auf der Straße herumläuft, trifft man viel mehr Menschen. Inzwischen habe ich auch viel Stammkunden. Die erzählen mir oft aus ihrem Leben und ich berichte ihnen, was sich bei mir so tut. Ich habe schon viele interessante Gespräche geführt, z.B. über Bücher, über Ernährung oder Esoterik.

Ganz selten nur treffe ich auf unfreundliche Menschen. Ich ignoriere sie dann meistens und denke mir: „Die haben ihre eigenen Probleme, das betrifft mich nicht.“ Einer meiner Stammkunden hat einmal plötzlich gegen Ausländer gewettert, ich habe ihm widersprochen und versucht ihn zu besänftigen. Ein paar Tage später ist er dann wieder zu mir gekommen und hat seine Meinung revidiert und mir Recht gegeben.

Eine meiner spannendsten Begegnungen war die mit dem Arzt und Bestseller-Autor Rüdiger Dahlke. Er hat auf mich einen ganz sympathischen und bescheidenen Eindruck gemacht. Ich habe viele seiner Bücher gelesen und fand besonders das, was er zum Thema Fasten schreibt, sehr interessant. Ich hab damals zu ihm gesagt, er soll unbedingt Apropos mal ein Interview geben und einige Zeit später war er wirklich am Cover. Der ehemalige Bundespräsident Rudolf Kirchschläger hat mir vor vielen Jahren auch mal eine Zeitung abgekauft und sehr freundlich mit mir gesprochen. Ich glaube, er war ein sehr positiver Mensch.

Ich bin sogar mal vor ein paar Jahren in der Nähe vom Bahnhof Bob Dylan über den Weg gelaufen, der damals für ein Konzert in Salzburg war. Ich habe ihn angesprochen und gefragt, ob er mir eine Zeitung abkauft, und ihn dann erst erkannt. Ich habe ihm gleich von Sam erzählt, der gemeinsam mit mir am Kapuzinerberg gelebt hat und ein großer Bob-Dylan-Fan war. Er hat erwidert, wenn er mehr Zeit hätte, würde er Sam am Berg besuchen. Leider ist der inzwischen schon verstorben. Wir haben auch über seine Bilder geredet, denn genauso wie Sam ist auch Bob Dylan ein guter Maler. Mir sind auch schon viele andere Künstler auf der Straße begegnet. Über einige von ihnen habe ich in meinen Texten für die Schreibwerkstatt geschrieben.

Etwas ganz Besonderes war es auch, als die norwegische Kronprinzessin Mette-Marit in einem schönen Cocktailkleid an mir vorbeispaziert ist. <<



Evelyne beim Apropos-Verkauf auf der Straße.

Foto: Erwin Wodicka

dm Initiativen:

## „miteinander – füreinander“ Gutes tun



▲ „Mein ‚mehr vom leben tag‘ war etwas ganz Besonderes, ich wurde sehr herzlich aufgenommen“, berichtet dm-Mitarbeiterin Hildegard P. von ihrem Einsatz in einer Reparaturwerkstätte für beeinträchtigte Menschen.

Wer Menschen begegnet, begegnet dem Leben. Diese Erfahrung machen jährlich Hunderte dm-Mitarbeiter an ihrem „mehr vom leben tag“. Der zusätzliche, bezahlte Urlaubstag ermöglicht ihnen, sich freiwillig für ein gemeinnütziges Projekt zu engagieren.

Vom Frisieren im Seniorenheim über Spendensammeln am Christkindlmarkt hin zum Besuch in einer Werkstätte für Behinderte: Die dm-Mitarbeiter bringen viele verschiedene Ideen für ihre „mehr vom leben tage“ ein. Sie persönlich weiterentwickeln und über sich hinauswachsen – das sind die erwünschten und positiven „Nebeneffekte“ der Freiwilligeneinsätze. Rund 2.300 „mehr vom leben tage“ haben in Österreich stattgefunden, seit die Initiative im Jahr 2011 eingeführt wurde.

### Ein Unternehmen für die Mitarbeiter

Neben der Aus- und Weiterbildung ist dm auch das Wohl der Mitarbeiter ein Anliegen. Wenn das Leben einmal aus der Bahn wirft, der kann sich kostenlos und anonym Hilfe holen: Die Initiative „Unterstützung und Beratung in Lebensfragen“ arbeitet mit externen Experten zusammen. Für die körperliche Gesundheit sorgen interne „dm Gesundheitsbotschafter“, die ihren Kollegen Tipps für den Arbeitsalltag geben.



▲ Die „dm Gesundheitsbotschafter“ sind in den Filialen auf Tour.

### Gutes tun mit dm

Unter dem Motto „miteinander – füreinander“ hat dm drogerie markt verschiedene Initiativen gebündelt, die sich für das Gemeinwohl einsetzen. Die „dm babybeihilfe“ etwa spendet jährlich eine Million Windeln an bedürftige Familien und unterstützt auch die SOS-Kinderdörfer mit einem Jahresvorrat an Babywindeln.



Streitthema Wohnen

# SCHWIERIGE VERHÄLTNISSE



Wirtschaftskrise und Wohnungsnot hinterlassen auch in Salzburgs Mietwohnungen immer deutlichere Spuren. Der Ton ist rauer geworden, das Misstrauen größer, der Kampf um Zins und Renditen härter.

von Wilhelm Ortmayr

Leicht waren die Zeiten für Mieter in Salzburg eigentlich nie. Denn Platz zum Wohnen galt hier immer als Mangelware. Zunächst in den Baracken der Nachkriegszeit, später in den Wohnblöcken Lehen, Lieferings, Itzlings oder der Alpenstraße. Die Bauträger und Genossenschaften hinkten dem steigenden Bedarf stets hinterher. Die Stadt selbst und auch die Umlandgemeinden galten daher immer als teures Pflaster – Tendenz steigend. Denn die Mieten sind allein seit der Jahrtausendwende um rund 45 Prozent gestiegen, dagegen die Verbraucherpreise um „nur“ 32 Prozent und die Realeinkommen noch geringer. In der Stadt Salzburg lag 2014 der durchschnittliche Quadratmeterpreis bei etwa 14 Euro inklusive Betriebs- und Heizkosten. Damit kostet eine 75-m<sup>2</sup>-Mietwohnung bereits mehr als 1.000 Euro monatlich.

## Nicht Kunde, sondern Bittsteller

Wer heute eine Wohnung in Salzburg vermietet, kann sich den Mieter mehr oder weniger aussuchen und den Preis sowie die Rahmenbedingungen nach seinen Vorstellungen diktieren. Miet-Interessierte haben sich zu fügen oder gehen leer aus. Und das Misstrauen ihnen gegenüber steigt. „Wir kennen zahlreiche Fälle, wo Eigentümer von den Interessenten weitreichende Bonitätsnachweise verlangen oder eine Art Versicherung für etwaige Schäden oder Verunreinigungen“, schildert Walter Windischbauer vom Mieterschutzverband die aktuelle Situation. Man will sich in alle Richtungen absichern und Komplikationen

möglichst ausschließen. Diese zu lösen werde nämlich immer schwieriger, was freilich nicht nur der aktuellen Wohnungsnot, sondern dem Kommunikationsstil unserer Tage geschuldet sei, sagt der Mietrechtsexperte und skizziert einen typischen Fall: „Zwei Mieter haben miteinander und mit dem Hauseigentümer Probleme – welcher Art auch immer – und kommunizieren wochenlang nur via Dutzende E-Mails und SMS, was meist nur zu einer weiteren Eskalation führt. Würden die sich eine Stunde lang an einen Tisch setzen, wäre das Problem in den meisten Fällen gelöst.“ Doch der Ton zwischen Mietern und Vermietern, aber auch zwischen Mietern selbst ist rauer, kühler, amtlicher geworden.

Das zeigt sich auch bei der Auflösung von Mietverhältnissen im privaten Bereich. Falls es mit einem Mieter Probleme gibt, wird heute viel konsequenter bei erster Gelegenheit aufgelöst als früher. „Bei Miet- oder Betriebskostenrückständen schauen die Vermieter und ihre Anwälte sowieso nicht mehr so lange zu wie früher“, sagen die Experten der Arbeiterkammer.

## Böses Ende oft vermeidbar

All dies gilt laut Kennern für Genossenschaftsbauten nur in abgeschwächtem Maß. Dort nämlich dauern die Mietverhältnisse in der Regel länger. Deswegen hat es in diesen Häusern seit jeher Tradition, sich mit den Nachbarn (und dem Vermieter) zu arrangieren und gegenseitig Verständnis und etwas Toleranz aufzubringen. Die generell schwierige Situation am Arbeitsmarkt sowie die Zunahme an Ehescheidungen



„Neu gebaut wird nur mehr für den wohlhabenderen Teil der Bevölkerung.“

bzw. Trennungen machen sich aber auch dort bemerkbar. Dann nämlich, wenn das Geld für die Miete nicht mehr reicht.

Experten schätzen, dass Jahr für Jahr mehrere Tausend Salzburger Mieter in diese scheinbar ausweglose Situation kommen, darunter immer mehr Menschen mit Vollzeit-Arbeitsplätzen. Werden die Mietrückstände zu hoch, droht die Delogierung, und damit oft auch der Arbeitsplatzverlust.

Gut 1.100 Betroffene suchen alljährlich Rat und Hilfe in der Fachstelle für Gefährdetenhilfe der Soziale Arbeit GmbH. Die Fachleute dort werfen zunächst einen Blick auf die finanzielle Gesamtsituation der Klienten. „Meist sind Mietrückstände ja eine Folge anderwärtiger Schulden oder Pfändungen oder sie entstehen durch außergewöhnliche Belastungen und schwierige Lebenssituationen“, sagt Barbara Descho, die Leiterin der Fachstelle. Manchmal ist Hilfe sehr einfach, etwa wenn Klienten ihnen zustehende Beihilfen und Unterstützungen bisher gar nicht in Anspruch genommen haben. „In vielen Fällen erarbeiten wir gemeinsam mit den Klienten ein Gesamtkonzept, das die gesamten Verpflichtungen der Klienten neu ordnet“, so Descho.

Letztendlich können fast 95 Prozent aller Hilfesuchenden in ihrer Wohnung bleiben – eine sehr hohe Erfolgsquote, an der laut Descho auch die Wohnbau-Genossenschaften ihren Anteil haben. „Die meisten haben eine Art Frühwarnsystem, das bedeutet, sie empfehlen Mietern mit Rückständen sehr zeitgerecht, mit uns Kontakt aufzunehmen. Dadurch lassen sich leichter Lösungen finden und die Genossenschaften sind da auch sehr kooperativ“, so die Expertin. Bedauernd findet sie nur eines: Dass die einfachste Lösung, falls die eigene

Wohnung zu teuer wird, in Salzburg so gut wie unmöglich ist: Den Umzug in eine günstigere, eventuell kleinere oder nicht so gut gelegene Wohnung. Denn die gibt es nicht.

Wer sich ansieht, was in Salzburg und Umgebung gebaut wird und zu welchem Preis, wundert sich darüber nicht. Der Anspruch der Planer und Bauherren an die wirtschaftlichen Möglichkeiten der Bevölkerung hält der Realität nie und nimmer Stand. Die Zahl günstiger Mietwohnungen ist verschwindend gering, neu gebaut wird gesprochen nur für die wohlhabendere Hälfte der Bevölkerung, der Rest hat sich irgendwie im Bestand zurechtzufinden. Und der liegt mitunter brach.

Eine aktuelle Erhebung des Salzburger Instituts für Raumplanung hat ergeben, dass allein in der Stadt Salzburg vermutlich bis zu 3.500 Wohnungen leer stehen, sprich nicht dauerhaft genutzt werden. Darunter sind nicht wenige illegale Zweitwohnsitze, gegen die es zwar ein Gesetz gibt, exekutiert wird dieses aber kaum. Noch höher dürfte aber der Anteil jener Wohnungen sein, die von ihren Besitzern absichtlich nicht vermietet werden. Oft aus Gründen der Bequemlichkeit, man fürchtet „Scherereien“ und dass man die Mieter „nicht mehr rausbringt“.

## Wagt die Politik den Tabubruch?

Rechtlich ist dagegen kaum vorzugehen. Österreich schreibt den Eigentumsschutz groß und daher werden wohl auch alle Zwangsmaßnahmen in Richtung Nutzung (Stichwort Leerstandsabgabe) an den Höchsttrichlern scheitern. Die Stadt-SPÖ hat daher nun ein Modell geschnürt, das nicht auf Zwang, sondern auf Anreize setzt – für die

Besitzer. Ihnen winken 70 Prozent des ortsüblichen Mietzinses, wenn sie die Wohnung an die Stadt vermieten. Die gibt sie um 80 Prozent des Ortsüblichen weiter und kümmert sich um alle Formalitäten sowie um die Rückgabe in einwandfreiem Zustand.

Ob dieses Modell jemals Realität wird und auch auf Interesse am Markt stößt, steht in den Sternen. Die Finanzabteilung im Schloss Mirabell hat sich jedenfalls spürbar zurückhaltend geäußert. Offenkundig fürchtet man extrem hohen Verwaltungsaufwand und Kosten, die die zehnpromzentige Spanne weit übersteigen.

Positives abgewinnen muss man dem Vorschlag, der derzeit detailliert ausgearbeitet wird, wohl insofern, als die Politik dem Hinaufschnellen der Preisspirale am „freien Markt“ nicht länger tatenlos zusehen kann. Warum? Weil sie ein vitales Interesse daran haben muss, dass die einheimische Bevölkerung zu leistbaren Konditionen dort Wohnraum findet, wo sie arbeitet, wo sie ihre Freizeit verbringt und wo es die notwendigen infrastrukturellen Einrichtungen gibt. Alles andere würde die Pendlerströme weiter zunehmen lassen und die Zersiedelung vorantreiben. <<

Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Wilhelm Ortmayr  
IST freier Journalist  
BEGEGNET der Zukunft mit Zuversicht  
TRIFFT lieber Menschen als Entscheidungen

Die Fachstelle für Gefährdetenhilfe feiert heuer ihr 20-jähriges Bestehen. Terminvereinbarung per Tel. 0662/874690-0 oder per E-Mail: fgh@esage.at

# DAS LEBEN IM KONJUNKTIV

von Christina Repolust

Wie wäre die ideale Deutschstunde für die Apropos-Verkäufer und -Verkäuferinnen? Was wäre der ideale Raum dafür? Der eine Raum war einfach perfekt: groß, geräumig, ausreichend viele Arbeitstische und das alles beliebig erweiterbar. Drei Jahre fand der Deutschkurs, fanden die Kurse – Fortgeschrittene, Frauen, Männer – in der Glockengasse „mitten im Apropos“ statt, jetzt ein Jahr lang im perfekten Raum in der Nähe, genannt „der Raum oben“. So sehr ich diesen Raum mochte, so zögerlich nahmen ihn die Teilnehmer an. „Wo ist Kurs, unten oder oben?“ So die Standardfrage von M. nach einem halben Jahr: Bis auf einen Donnerstag fanden alle Kurse immer „oben“ statt, aber vorsichtshalber schauten die Teilnehmer jetzt auch mal „unten“, „Glockengasse“ nach. So wäre

es ein Jahr lang ein perfekter Kurs mit perfekten Teilnehmern, die regelmäßig, pünktlich und hoch motiviert kommen, im perfekten Raum mit den perfekten beiden Lehrerinnen geworden. Richtig unwirklich! Wir ziehen jetzt mit den Kursen wieder zurück in die Glockengasse, ja, nach unten, zurück zum ovalen Tisch, der ebenso viele Macken hat wie wir alle. Dann kennen sich die Teilnehmer aus, kommen pünktlich oder auch ein bisschen zu früh, zu spät eher selten, wenn, dann gar nicht. Wer auf der Straße lebt, mag vertraute Orte und gewöhnt sich nicht gern um – und wir starten wieder dort, wo alles angefangen hat.

Gar nicht so schlecht eigentlich! <<



Foto: Privat

## STECKBRIEF

**AUTORIN** Christina Repolust  
**BERUF** Bibliothekarin, Journalistin, Sprachlehrerin, Fotografin & Autorin  
**WOHNORT** Salzburg

**LEITET** seit November 2011 mehrere Apropos-Sprachkurse: Aktuell hält sie den Frauen-Kurs und jenen für die Fortgeschrittenen



Apropos-Verkäuferin Mihaela Pacuraru zusammen mit Rumänisch-Dolmetscherin Doris Welther.

**Die Rubrik Schreibwerkstatt spiegelt die Erfahrungen, Gedanken und Anliegen unserer VerkäuferInnen und anderer Menschen in sozialen Grenzsituationen wider. Sie bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.**



**AUTOR YVAN** hat diesmal einen kleinen Reim verfasst

Verkäufer Yvan Odi

## Dem Heute begegnen

Liebe Leute groß und klein, das darf doch nicht die Wahrheit sein.

Gestern noch, weil wir so vieles scheuten, sagte jeder, verschieben wir es einfach mal auf heute. Vershoben und verschoben, auch heute wieder nichts gebogen, da können wir doch für morgen uns das Heute wieder borgen. Wie wär's bitte schön mit einem Reim, das Heute lass ma derweil sein.

Wo kämen wir denn hin, wenn gestern nichts gewesen, und heute ich nichts bin. Morgen muss es endlich mal passieren, sonst kann ich mir das Heute von morgen wieder in die Haare schmieren. So komm ich dann zum Schluss, denn gestern ist gewesen, sonst fress' ich morgen einen Besen. <<

Verkäufer Kurt

## Erholsame Zeit



**VERKÄUFER KURT** hat immer wieder mit gesundheitlichen Problemen zu kämpfen

Jetzt bin ich wieder hier und freue mich auf eine gesunde Zeit. Ich habe meine Ernährung umgestellt und will mit meiner Diät weitermachen, da meine Zuckerwerte Achterbahn fahren. Ich durfte von der Gebietskrankenkasse aus drei Wochen auf Erholung gehen in das Märchendorf Goldegg, das mit einem Moorsee für erholsame Tage bereitstand. Bei meiner Ankunft kannte ich schon zwei Personen und bekam ein Einzelzimmer mit Blick auf den See. Es gab viele Therapieräume und einen Raum zum Tischtennisspielen, was mich sehr freute. Ich spielte fast jeden Tag und war immer platschnass danach und freute mich auf die kühlende Dusche. Wäsche waschen konnte man dort auch. Wir verstanden uns alle sehr gut – so viel gelacht wie dort habe ich schon lange nicht mehr.

Mit meinem Tischnachbarn entstand eine Freundschaft, die bis heute noch hält. Die therapeutische Betreuung war der Hammer – so liebe Menschen, die sich um alles kümmerten und so auf den Patienten eingingen und wirklich alles taten, damit ihre Patienten sich nach den Therapien wieder wohlfühlten und sich wieder auf die nächste freuten. Die Sehnsucht nach zu Hause überkam mich jedoch schon ab und zu. Da ich etwas Besonderes erleben durfte, das mich sehr beeindruckt hat, möchte ich euch in der nächsten Ausgabe weiter davon erzählen. <<



Mit allen  
**Sinnen**  
(er)leben.

**DIE MIELE GALERIE IN WALS.**  
SCHAUEN. STAUNEN. AUSPROBIEREN.

Inspiration der ganz besonderen Art bietet Ihnen die Miele Galerie in Wals bei Salzburg. Hier finden Sie die Miele Haushalts- und Küchenwelt mit Design und Technik in höchster Vollendung. Erleben Sie unsere Ausstellung, holen Sie sich die beste individuelle Beratung zu unseren Miele Geräten oder besuchen Sie eine unserer zahlreichen Veranstaltungen. Von Kochvorführungen bis zu Ausstellungen bieten wir das „Erlebnis für alle Sinne“. Mehr dazu finden Sie auf [www.miele-galerie.at](http://www.miele-galerie.at).

**Wir freuen uns auf Ihren Besuch!**

Miele Galerie, Mielestraße 10, 5071 Wals, Tel.: 050 800 800, E-Mail: [info@miele.at](mailto:info@miele.at)  
Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 9.00 – 18.00 Uhr, Samstag 9.00 – 13.00 Uhr

**Miele**  
IMMER BESSER



VERKÄUFERIN ANDREA  
hat ein Faible für Mode

Verkäuferin Andrea

## Auf zur Nähbar

Angefangen hat alles mit der Zeitschrift „Woman“. Da Apropos-Redakteurin Katrin Schmoll für die Salzburg-Ausgabe geschrieben hat, habe ich mir die Frauenzeitung gekauft. Die Yoga-Artikel und der Bericht über die Nähbar haben mir sehr gut gefallen. Letztere ist eine neue Einrichtung in Salzburg für kreative Nähfans. Es gibt verschiedene Angebote wie den Nähmaschinenkurs und vieles mehr. Ich habe ja Zeit genug und bin gleich mal hingefahren, um mich näher zu erkundigen. Vorher habe ich noch beim Tao ModeCircl vorbeigeschaut, um mich zu erkundigen, ob es dort eine alte Nähmaschine gibt. Glück gehabt. Da stand eine Bernina, 1970er Modell mit Kasten und Beiheft, elektronisch und tiptopp hieß es. Der Preis war auch angemessen und ich habe gleich zugesagt. Meine eigene Nähmaschine wurde mir einmal bei einer Kellerräumung hinterrücks weggeschmissen, als ich obdachlos war. Darum ist mir bei meinen Glückstreffern manchmal etwas mulmig. Die Maschine habe ich samt Kasten dann durch die Stadt transportiert mit einem Handwagerl. Dann haben wir zu dritt mit zwei Nachbarn die Maschine bis in den Halbstock geschafft. Weiter ging's nicht mehr, weil wir alle so k. o. waren. Schließlich hat die Betreuerin vom Bewohnerservice noch einen halben Stock mitgeschleppt und es dann mir überlassen, den Kasten in die Wohnung zu bringen.

Nun habe ich alles, was ich brauche, und kann den Kurs in der Nähbar in der Maxglaner Hauptstraße 35 besuchen. Ich spare mir so das Denken und Tüfteln und kann mir auch noch ein kleines Webstück mit nach Hause nehmen nach dem Aufbaukurs: ein Nähkissen und ein Tascherl mit Zugband.

Die Bar ist nett eingerichtet mit Stoffangeboten, Nähzubehör, Tischen zum Essen und Plaudern mit Kaffee, Getränken und Imbissen. So allerlei Nähkunstwerke zieren die Bar und können auch gekauft werden. Ein Raum mit sechs Nähmaschinen für Kurse bietet neue Entfaltungsmöglichkeiten. Die zwei Nähbarbesitzerinnen, Katharina Öttl und Teresa Reitsamer, begleiten einen bei Nähproblemen gerne, man kann auch extra eine Stunde buchen, falls man dort etwas nähen will. Frau Öttl erzählt mir die Entstehungsgeschichte der Nähbar. Sie hat eine Schneiderlehre in einer Trachtenschneiderei in Deutschland gemacht und dann im Kostümverleih in Salzburg gearbeitet, wo sie Teresa kennenlernte. Die Idee zur Nähbar ist im Gespräch entstanden und mit Freunden wurde die Nähbar dann renoviert: Bisher ist es sehr gut angelaufen und sie hofft auch für die Zukunft, dass es so weitergeht. Es gibt viele Anregungen hier. Sitzkissen und ein Sofa zum Zeitunglesen, Stoffauswahl und Kunstwerke, die mit Nähen zu tun haben. Ein Besuch lohnt sich sicher. Wir machen beim Taschenkurs eigens kreierte Modelle. Ich werde auch gleich die alten Kleidungsstücke los und verarbeite einen Jeansrock in eine Tasche. Dann ist die Lederjacke dran. Ein altes Geschenk. Ich habe schon viel gelernt über Mode und Nähen. Upcycling heißt für mich, das, was uns wichtig ist, noch mehr zu verschönern. Zum Beispiel Apropos verkaufen mit einer eigens kreierte Tasche. <<

Mehr Infos unter:

► [naehbar-salzburg.at](http://naehbar-salzburg.at)

Katharina Öttl und Teresa Reitsamer von der Nähbar (l.).  
Andrea mit ihrer selbstgenähten Apropos-Tasche (r.).



Verkäufer Ogi

## Die Schmarotzer

Wenn wir den Lebensrhythmus der Population von schädlichen Insekten betrachten, sind Sie und ich alltäglich Zeugen einer wundersamen Vermehrung. – Ich habe nicht nur die gewöhnlichen grün schimmern den Fliegen beobachtet, die bei diesen sommerlichen Temperaturen draußen bei den grünen Mülltonnen ausschlüpfen, sondern auch jene Lebewesen in den dunklen Straßen der Hauskanalisation: Diese „Eindringlinge“ können nicht kontrolliert oder gesperrt werden, sie sind schon immer überall zu Hause! Das Zusammenleben mit dieser braunen Lästigkeit ist, geradeheraus gesagt und ganz vernünftig gesehen, kein Vergnügen – es wird als hartes Los gesehen. Der mediale Kampf wird mit Werbung für giftige Präparate zum Vergasen der Insekten geführt, erzielt aber eine gegenteilige Wirkung: Die heutigen Generationen sind schon komplett immunisiert und zu schwarzer Farbe zombiert. Sie führen ihren chaotischen Überfall ohne große Umstände weiter, ohne sich von der scharfsinnigen Presse mit neuen chemischen Mitteln oder Formulierungen stören zu lassen.

Zwischen diese häuslichen Gedanken kommt ein anderes banales Krankheitsproblem im wahren Leben – für jene Menschen, die in Ungnade gefallen sind aus verschiedenen Gründen und Hilfe suchen, einen Fluchtweg. Die Massenmigration ist für den einzelnen Menschen seit biblischer Zeit ein schweres Unterfangen, eine risikoreiche Reise, ein langer Übergang – mit dem einzigen Ziel, in Zukunft sein eigenes Leben und das der nächsten Generation zu erleichtern. (Und mit Gottes Andacht bauen wir seinen Samen auch mit Erfolg an!) Heute können wir die Geschichte der Übersiedelung als Fünfkampf ansehen – nur mit schwereren Wanderrouten, mit wenig Wasser und Nahrung, und ohne zusätzliche Stimulantien ... Am Ende kommen die Fliehenden krank ans Ziel, in die Krise der Europäischen Union. Im Rhythmus der Tage hören wir Radio, schauen Fernsehen und lesen Nachrichten darüber, wie und wo die gefährliche und kriminelle Migration kontrolliert werden müsse – aber wir selbst wissen doch, was die Probleme mit den Kriminellen sind und wo sie entstehen: Wie immer zu Hause und selten im Ausland! Und wenn, dann dort, wo es nicht kalt ist: In den dicken Schatten der Bankgebäude oder unter den Sonnenschirmen an der Küste – auf ewigem Urlaub und ohne große Sorgen um die Pensionsversicherung. Über die, die immer nur die schöne Aussicht genießen, stolpern andere Menschen auf ihrem Weg! Ich frage Sie, und bitte sagen Sie mir: Wieso stehen wir nur im Weg herum? Warum warten wir ab, bis auf die gestürzten Menschen vielfarbige Fliegen spucken? Wie lange werden wir noch so stehen bleiben, knietief eingesunken im derb stinkenden Haufen, mit

monotoner Stimme ständig durch die Weltkrise, ohne neue Antworten. Früher waren wir echte Menschen, aber der Allmächtige hat uns hinausgejagt, hier herunter ...! Schnell und einfach haben wir unsere alten Schulden vergessen und uns neue Götzen gesucht – wertvoll ist uns nur mehr klingelndes Gold, Bares. Öffentlich wird immer wieder gesagt, die Menschlichkeit ist am Ende, es gibt nur die Tiere – ich sage, unter ihnen gibt es auch Monster! Und wir, zu welchen zählen wir? Ich weiß – das ist keine Frage! Wir treffen uns morgen, im gleichen banalen Sehnen, dort bei der Hostie der Medien. <<



Flüchtlinge erwarten in Österreich vielerorts Ablehnung und Vorurteile.

**DIE AK-CARD IST EIN HIT!**



**ZAHLEICHE ERMÄSSIGUNGEN:**

>>> Kultur-Interessierte >>> Bildungs-Hungrige  
>>> Bewegungs-Fanatiker >>> uvm.  
Schauen Sie regelmäßig auf [www.ak-salzburg.at](http://www.ak-salzburg.at)  
– es lohnt sich.



**AK-NEWS DIREKT AUF IHR SMARTPHONE:**  
Ihre AK-Card und die App „mobile pocket“ machen es möglich. Am besten gleich installieren.

**E-MAIL NEWSLETTER JETZT KOSTENLOS ABONNIEREN:**  
Immer top informiert mit den AK-Newslettern.  
Einfach anmelden: [www.ak-salzburg.at](http://www.ak-salzburg.at)



Foto: Georg Aigner

Verkäuferhepaar Georg und Evelyne  
Wir machen Radio

## Alters- armut

In unserer letzten Sendung, am 11. August, hatten wir live zu Gast im Studio der Radiofabrik Kathrin Hagn vom Verein „Volkshilfe Salzburg“. Wir wollten in dieser Sendung wissen, was eigentlich die Gründe dafür sind, dass alte Menschen sehr oft von Altersarmut betroffen sind. Frau Hagn dazu: „Es gibt eine Reihe von Faktoren, die Armut begünstigen. Wie schon grundgelegt in einer armen Familie geboren zu sein, niedrige oder wenig Bildung zu erfahren oder unterbrochene Erwerbszeiten zu haben wie es oft bei Frauen der Fall ist. Aber Armut ist auch sehr oft ein Mangel an Zugänglichkeiten und Informationen. Und das ist gerade bei alten Menschen das Stichwort, denn es gibt viele alte Menschen, die gar nicht den entsprechenden Zugang zu solchen Informationen haben wie z. B. Internet. Es ist schwierig für ältere Menschen, sich in der Flut der Informationen zurechtzufinden.

Es ist aber auch oft so, dass viele ältere Menschen Scham dabei empfinden, für sich selber etwas einzufordern oder in Anspruch zu nehmen, und Angst haben Ihre Autonomie und Ihre Selbstständigkeit zu verlieren und sich dann als Systemausbeuter zu fühlen, weil sie etwas in Anspruch nehmen, was ihnen in Wahrheit aber eigentlich zusteht. Altersarmut ist auch ein Thema, das für die Zukunft wichtig werden wird, weil es ja auch prekäre Lebensverhältnisse gibt und das ja auch für die Zukunft neue Herausforderungen mit sich bringen wird.“ <<

Alle bereits gesendeten Sendungen gibt es zum Nachhören auf der Website der Radiofabrik unter [www.radiofabrik.at](http://www.radiofabrik.at) unter Programm: Sendungen von A bis Z: Apropos.

Kathrin Hagn von der Volkshilfe Salzburg zu Gast im Radiostudio.



**VERKÄUFERIN EVELYNE**  
freut sich im September auf sonnige Herbsttage.



**VERKÄUFER GEORG**  
freut sich im September auf den Rupertikirtag.



**AUTORIN HANNA S.**  
hat mit ihrem Hund Shadow so einige lustige Episoden erlebt

Schreibwerkstatt-Autorin Hanna S.

## Ein Hund mit Charakter

Allmählich lernten wir das Verhalten von unserem Hund Shadow besser zu deuten und er wiederum lernte, was wir von ihm erwarteten. Wenn man als Laie zu einem Hund kommt, dauert dies eine Zeit. Viele hilfreiche Tipps sammelten wir in der Hundeschule, allerdings auch durch Gespräche mit anderen Hundehaltern bei Spaziergängen. Da tauchte immer wieder die Frage auf, welcher Rasse unser Shadow angehört. Als kleiner Welpen vermuteten wir einen Border Collie. Doch als er größer wurde, war uns klar, dass dem nicht so ist. Mit Hilfe meiner Tochter fanden wir dann die Telefonnummer der Familie heraus, wo Shadows Mutter lebte. Wir erfuhren, dass Shadows Mutter eine kleine Münsterländerin und der Vater ein großer Münsterländer war. Wir machten uns anhand von Büchern und Internet schlau über diese Rasse und siehe da: Die Merkmale und Beschreibung des Charakters trafen auf Shadow zu: Ein überaus intelligenter und gehorsamer Jagdhund, sehr sozial, anhänglich und aufmerksam. Außerdem ein stabiles Wesen. Als junger Hund ging einige Male sein Jagdtrieb mit ihm durch, wenn Hasen oder Rehe in seiner Nähe waren. Aber wir hatten das Glück, dass er sofort zurückkam, wenn wir ihn riefen. Er verletzte oder tötete in seinem ganzen Hundeleben kein einziges Tier. Im Gegenteil: Wenn er spät abends mit dem Franz unterwegs war und Frösche oder Igel auf der Straße entdeckte, machte er ihn durch anhaltendes Bellen auf die Situation aufmerksam und rührte sich so lange nicht vom Fleck, bis der Franz die Tiere in die Wiese setzte. Erst dann konnten sie weitergehen. Und das kam unzählige Male vor. Seine Aufmerksamkeit zeigte sich darin, dass er überaus genau sein Umfeld

beobachtete. Einmal kamen wir an einer menschlichen Statue aus Stein vorbei. Shadow setzte sich davor und sah sich dieses Teil ganz lange an. Es war unmöglich, ihn zum Weitergehen zu bewegen. So, als wollte er herausfinden, was das genau ist, es verstehen. Diese Anwendungen hatte er hin und wieder. Sein soziales Verhalten war sehr stark ausgeprägt. Er akzeptierte jeden so, wie er war. Ob Mensch oder Tier. Wenn wir auf ängstliche Hunde trafen, wandte er einen Trick an, der mich überwältigte. Er ging scheinbar gleichgültig an solchen Tieren vorbei. Nach circa einem Meter Abstand begann er in der Wiese oder am Wegrand interessiert zu schnuppern und weckte so die Neugier des anderen. Nach fünf Minuten zeigte der ängstliche Hund ein normales Verhalten und gegenseitiges Schnüffeln oder Spielen war angesagt. Die Hundehalter staunten jedes Mal und Shadow wandte diesen Trick bei sehr vielen ängstlichen Hunden erfolgreich an. Daher wurde er häufig als Therapiehund bezeichnet. Kamen uns Hunde mit aggressivem Verhalten entgegen, war Shadow jedes Mal erstaunt und sah ihnen ewig lang verständnislos hinterher. Er war absolut auf ein harmonisches Miteinander eingestellt. <<

**Die Schreibwerkstatt  
bietet Platz für Menschen  
und Themen, die sonst nur  
am Rande wahrgenommen  
werden.**

Schriftstellerin trifft Verkäufer

# VIER MONDE IN SALZBURG



Der Apropos-Verkäufer Friday Akpan flüchtete aus seiner Heimat Nigeria.

von Lisa-Viktoria Niederberger

Andreas Hauch arbeitet seit über 20 Jahren als Fotograf mit Kunden aus Wirtschaft, Politik und Kunst. Zentrales Thema ist immer der Mensch. Er braucht keine Homepage, aber er hat mit fotohauch@gmx.at eine voll knuffige Mailanschrift.

FOTOS

Friday Akpan wurde in Abuja geboren, der Hauptstadt von Nigeria. Und zwar an einem Freitag. So ist er dann auch zu seinem Namen gekommen. Ob das üblich ist, in Nigeria, habe ich ihn gefragt, und ja, hat er gesagt. Und mir dann auch erklärt, dass sein Bruder zwar nicht offiziell Monday heißt, aber trotzdem von allen so genannt wird. Eben, weil er an einem Montag geboren wurde. Und als mich das zum Lächeln bringt, lacht er mit, fragt mich, wann ich glaube, dass sein Vater, den alle Sunday nennen, wohl geboren ist. Und ja, natürlich ist es an einem Sonntag gewesen. Das ist eine besondere Auszeichnung, erklärt er mir, weil Sonntag ja der Tag des Herrn ist. Friday ist sehr gläubig, berührt im Gespräch oft den Marienanhänger, den er um den Hals trägt.

Warum er aus Nigeria geflüchtet ist, will er mir nicht erzählen. Aber seinen Weg nach Salzburg schildert er mir. Lang war er und mühsam, verbunden mit zahlreichen Verlusten und Schicksalsschlägen. Mit dem Boot ist er von Libyen übers Mittel-

meer nach Italien gekommen. Das erste Boot, auf dem er einen Platz bekommen hätte, hat er aber ohne ihn abfahren lassen. Weil er ein schlechtes Gefühl gehabt hat, und auf sein Gefühl, auf das verlässt er sich. Später hat er dann erfahren, dass es gesunken ist, dass alle Insassen gestorben sind. Das hat ihn traurig gemacht, er sagt, dass er täglich die Flüchtlinge, die es nicht geschafft haben, und deren Familien in seine Gebete aufnimmt. Ebenso dankt er Gott, dass er ihn beschützt hat, auf dieser schlimmen, langen Reise. Von Italien ist er dann nach Österreich gekommen, hat in Flüchtlingslagern in Tirol, Hallein und St. Johann im Pongau gewohnt, bevor er nach Salzburg gezogen ist. Wie das gewesen ist für ihn, frage ich, weil das ja schon ein massiver Kulturschock gewesen sein muss. Das bejaht er, sagt, dass es alles unbeschreiblich gewesen ist für ihn. Die Natur, die Berge, die Architektur. Das seltsame Gefühl, das er anfänglich auf der Straße gehabt hat, weil alle weiß sind, nur er nicht. Am meisten begeistert hat ihn dann aber schon der Schnee, den er letzten Winter zum ersten Mal in seinem

Leben gesehen hat. Wobei, das merkt er dann noch an, wie er realisiert hat, dass der Schnee schon auch richtig kalt sein kann, dass einem da die Finger abfrieren, wenn man keine Handschuhe anhat, da hat er ihn dann auch nicht mehr so toll gefunden.

Friday ist seit gut zehn Monaten in Österreich, die letzten vier davon lebt er in Salzburg. Wenn er von Monaten spricht, sagt er Moons – Monde. Das sagt man so, in Nigeria. Seit Mai verkauft er die Zeitung Apropos. Als Standort hat er sich, zumindest jetzt für den Sommer, die Linzer Gasse und den Mirabellplatz ausgesucht. Er sagt, dass ihm das Verkaufen Spaß macht. Er besucht auch mehrmals in der Woche einen Deutschkurs, lernt dafür viel und versucht sofort, das neu Gelernte in den Gesprächen mit seinen Kunden anzuwenden. Froh ist er sehr, über diese Verkaufsmöglichkeit, nicht nur, weil es ihm ermöglicht, mit vielen Menschen in Kontakt zu treten, sondern auch deswegen, weil er sein eigenes Geld verdient. Darauf ist er stolz, er erzählt, dass ihm das >>

BUCHTIPP



DER KLEINE SPECKKNÖDEL

Lisa-Viktoria Niederberger

Illustratorin: Bianca Hateganu  
Verlag Neues Leben, Salzburg, 2015

wichtig ist, etwas getan zu haben, produktiv gewesen zu sein. Dann liegt er abends im Bett in seiner Wohnung in Parsch, die er sich mit einem Mitbewohner teilt, und ist glücklich. Betteln würde er nicht wollen, schämen würde er sich da.

Wie ihm die Salzburger so begegnen, hab ich ihn gefragt – gemischt, hat er gesagt. Viele Leute sind sehr freundlich zu ihm, sind interessiert, bleiben stehen bei ihm, nachdem sie eine Zeitung gekauft haben, und stellen ihm Fragen. Das schätzt er, auch deswegen, weil er da seine Deutschkenntnisse verbessern kann. Aber natürlich kennt er auch die andere Seite, berichtet von bösen Blicken und Beschimpfungen. Ja, er glaubt schon, dass das wegen seiner Hautfarbe ist. Das macht ihn wütend und traurig. Er erklärt mir, dass Gott uns alle gleich geschaffen hat, dass wir innen drinnen, in unserem Herzen, doch alle gleich sind. Dass er nicht versteht, dass man um so etwas Unwichtiges wie die Hautfarbe so einen Zirkus machen muss, gerade jetzt, in dieser Zeit, wo es an allen Ecken und Enden der Welt Kriege gibt. An Tagen, wo er solch unangenehme Begegnungen erleben muss, ist er umso froher, dass er mittlerweile ein Teil der afrikanischen Community in Salzburg geworden ist. Dort – und in seiner Kirche – hat er bereits viele Freunde gefunden und er freut sich schon sehr darauf, mit ihnen allen im August seinen siebenundzwanzigsten Geburtstag feiern zu können.

Salzburg mag er sehr gerne, sagt Friday. Er fühlt sich angekommen, nennt Salzburg sein Daheim, schätzt die Natur, das viele Grün, sitzt abends gerne an der Salzach, geht tanzen. Nach Nigeria möchte er nicht zurück, einzig seinen großen Bruder vermisst er. Dem möchte er auf jeden Fall helfen, ebenso nach Österreich zu kommen, wenn er einmal genug gespart hat. Auch dass er jetzt seine eigene Wohnung hat, genießt er sehr. Er erzählt, dass er einen großen Teil seiner Freizeit damit verbringt, aufzuräumen und zu putzen. Weil, sagt er, das Zuhause,

das muss immer ordentlich sein, sonst kann man sich nicht wohlfühlen. Auch seinen Mitbewohner mag er, er mag es generell, Leute um sich zu haben, schätzt sich selbst als eine gesellige und hilfsbereite Person ein. Das bestätigt sich auch, als bei unserem Gespräch eine gebrechliche, alte Dame im Gastgarten mit dem Stöckel in einer Kerbe hängen bleibt und stolpert – Friday ist der Erste, der aufspringt, ihr auflieft und sich erkundigt, ob alles in Ordnung ist. Später erzählt er mir, dass sie ihn ein bisschen an seine Großmutter erinnert hat, auch die ist mit über 90 noch viel unterwegs gewesen.

Was er sich denn wünscht, frage ich ihn abschließend, für sich selbst, für seine Zukunft, was er für Träume und Hoffnungen hat. Keine, sagt er. Darüber nachzudenken ist Zeitverschwendung, denn Gott, so glaubt er, hat seinen Weg schon geplant. Man muss nur richtig schauen, dann sieht man Gott auch, jeden Tag. Manchmal nur in Kleinigkeiten, aber da ist er immer. Und er passt auch auf, beschützt ihn. Und weil er sich darüber so freut, betet er täglich und bedankt sich. Er sagt, dass, auch wenn er es nicht leicht hatte im Leben, vor allem nicht im letzten Jahr,



STECKBRIEF

AUTORIN Lisa-Viktoria Niederberger  
SCHREIBT dann, wenn sie eigentlich schlafen sollte  
ÄRGERT SICH über unfreundliche Leute  
FREUT SICH über gute Ideen



„Er erklärt mir, dass wir drinnen, in unseren Herzen, doch alle gleich sind.“

er jeden Morgen nach dem Aufwachen froh ist, dass er noch lebt, dass er gesund ist, dass er ein Zuhause hat und eine Arbeit. Weiß, dass es so viele Menschen gibt, denen es viel schlechter geht als ihm.

Ja, fügt er dann noch hinzu, da gibt es schon etwas, dass er sich wünschen würde, worum er Gott auch regelmäßig bittet: dass es allen Menschen so gut geht wie ihm. Dass das mit dem Krieg, der Gewalt, der Ungerechtigkeit aufhört. In Nigeria?, frage ich. Überall, sagt Friday. <<



Apropos-Verkäufer Friday Akpan genoss das Gespräch mit der Autorin.

LITERATURHAUS SALZBURG  
www.literaturhaus-salzburg.at

TICKER

Diese Serie entsteht in Kooperation mit dem Literaturhaus Salzburg.

lawine torrèn

**FRIEDL MIT DEN LEEREN TASCHEN**

Im September spielt in Tirol ein Theater der besonderen Art. Die lawine torrèn inszeniert in diesem Jahr das Wandertheater rund um die



Flucht des Herzogs Friedrich im 15. Jahrhundert im Ötztal. Inmitten des Originalschauplatzes zieht eine kleine Schar an Zuschauern über fünf Stunden lang durch die teils unberührte Landschaft. Durch Funk-Ohrknöpfe bleibt der stille Beobachter auch über die Ferne mit der Geschichte verbunden. Die Aufführungen finden zwischen 9. und 20. September 2015 von 8.45 bis 14.00 Uhr statt.

www.friedl-wandertheater.oetztal.com  
Kontakt: 057200

Flucht des Herzogs Friedrich im 15. Jahrhundert im Ötztal. Inmitten des Originalschauplatzes zieht eine kleine Schar an Zuschauern über fünf Stunden lang durch die teils unberührte Landschaft. Durch Funk-Ohrknöpfe bleibt der stille Beobachter auch über die Ferne mit der Geschichte verbunden. Die Aufführungen finden zwischen 9. und 20. September 2015 von 8.45 bis 14.00 Uhr statt.

# KULTURTIPPS



Hunger auf Kunst & Kultur

von Verena Ramsl

Hotline: 0699 / 17071914  
www.kunsthunger-sbg.at



Theater der Freien Elemente  
**GEHT'S NOCH?**

Mit „Geht's noch?“ erkundet das Theater der Freien Elemente diesmal die Tiefen des

kenmuster werden neu beleuchtet. Dazu werden literarische Miniaturen nach Peter Bichsel und Monty Python sowie eigene Texte und gezeichnete Animationsfilme mit dem Körper verwoben. Premiere ist am 18. September 2015 um 19.30 Uhr in der ARGEkultur. Weitere Vorstellungen: 19., 22., 23. und 24. September 2015.

www.argekultur.at  
Tickets: 0662 / 848784

Wortes „Gehen“. Sprachlich, philosophisch, körperlich und bildnerisch wird „Gehen“ inszeniert und gängige Bewegungs-, Sprach- und Gedan-

Literaturforum Leselampe

**WELT.STADT.MAXGLAN**

Nach den Stadtteilen Lehen und Schallmoos liegt heuer Maxglan im Fokus des Projektes „Welt. Stadt“. Eine literarische Reise zu Fuß eröffnet dabei ein verborgenes Maxglan mit Handwerksbe-

trieben und vielen Einfamilienhäusern mit Gärten. Mit Texten von Thomas Mann, Peter Nádas, Arno Geiger und Nino Haratischwili reisen Mitgeher literarisch weit in die Welt hinaus und lernen gleichzeitig das so Nahe besser kennen. Salzburg wird dann tatsächlich zur „Weltstadt“.

Reisedaten: 18., 19. und 20. September 2015.  
leselampe@literaturhaus-salzburg.at  
Reservierungen: 0660 / 4974900



Foto: Privat



**STECKBRIEF**

**NAME** Verena Ramsl  
**IST** Gesellschafterin bei imoment, freie Journalistin und Texterin  
**FREUT SICH** im September auf den Beginn der Konzertsaison und genüssliche letzte Sommertage

Galerie Fotohof

**VISUELLER ERLEBNISRAUM**

Noch bis 19. September 2015 ist der Schweizer Künstler Beni Bischof im Fotohof zu Gast. Mit seinen Fotografien, Videos, Texten, Zeichnungen, Malereien und Objekten gestaltet er einen eindrücklichen Erlebnisraum mit hintergründiger Ironie. Er verwandelt Hochglanzscheinwelten in nonkonforme Bilderwelten und arbeitet

lustvoll mit dem prallen Leben. Neben der Ausstellung hat Beni Bischof für den Fotohof auch das Künstlerbuch „Playful Subversion“ konzipiert, das ebenfalls in die Ausstellungs-gestaltung mit einbezogen hat.

www.fotohof.at  
Kontakt: 0662 / 849296

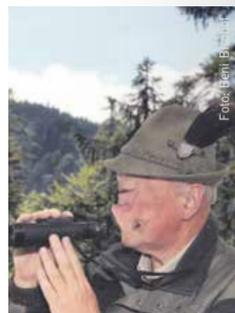


Foto: Beni Bischof

Stiftung Mozarteum

**MUSIKALISCHE ENTDECKUNGEN**

Ab September starten wieder die kammermusikalischen Saisonkonzerte der Stiftung Mozarteum. Diesmal eröffnen sie Maria João Pires und Julien Libeer am 29. September 2015 mit Franz Schuberts Fantasie f-Moll für Klavier zu vier Händen. Auf Franz Schubert liegt generell ein Fokus dieser Saison, wobei bekannte Ensembles und Solisten musikalische Einblicke in die ganz eigene Welt des Komponisten geben. Weiters zu hören sind 2015/16 unter anderem Werke von Debussy und Dvořák, Bach, Schubert und natürlich Mozart.

www.mozarteum.at  
Kontakt: 0662 / 873154



Foto: Felix Breede

**BÜCHER AUS DEM REGAL**

von Christina Repolust



Ausgehend von einem aktuellen Roman suche ich im Bücherregal – meinem häuslichen und dem in öffentlichen Bibliotheken – nach Büchern, die einen thematischen Dialog mit ersterem haben. Ob dabei die Romane mich finden oder ich die Romane finde, sei einfach einmal dahingestellt.

**Neuerscheinung**



FUNDSTÜCK 25

**Bücherregal**



**PLATZ FÜR ALLE**

Einst gab es die Ausgabe von „Komm sagte die Katze“, einem Bilderbuch, im Wechselspiel von Farb- und Schwarz-Weiß-Illustration. Der Text stammt aus der Feder oder aus der Schreibmaschine, sicher keiner elektrischen, von Mira Lobe, die Zeichnungen von Angelika Kaufmann. Das Thema: In der Not muss Platz für alle sein. Immer! Da muss das Huhn auch erdulden, dass der Fuchs noch auf den rettenden Baumstamm, der bei der Flut im Wasser treibt, darf. Wer das Bilderbuch liest, vorliest, kauft und daheim genießt, lernt die Furcht des Kaninchens vor dem Hund, einem zugegebenermaßen nassen Hund, kennen und dennoch lautet der Refrain der Katze: „Komm!“ Angst darf hier sein, Angst vor dem eigenen Tod durch Ertrinken im Bach und Angst vor jenen Tieren, die einen immer verfolgen. Das gemeinsame Ziel, sicher und gesund wieder an Land zu kommen, steht über der Angst vorm Gefressenwerden. So freut sich das Huhn wieder darauf, an Land ein Ei zu legen, auch die Maus hilft mit, den Baumstamm sicher an Land zu rudern, die rettende Idee hatte übrigens der Fuchs: „Wer einen Schwanz hat, soll ihn ins Wasser tauchen und ans

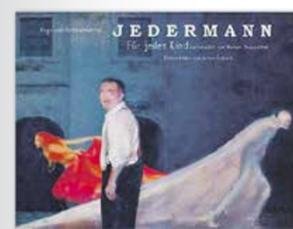
Ufer rudern.“ Und gleich nach der sicheren Ankunft verkrümelt sich die Maus in ihr Mauselloch, das Kaninchen hoppelt in den Stall und wieder sagt die Katze: „Komm!“ Das passende Bilderbuch aus dem Regal gibt es: Es ist „Komm sagte die Katze“. Doch diese Ausgabe lässt jeder Farb-Doppelseite eine Doppelseite in Schwarz-Weiß folgen. Wie war ich über 15 Jahre von dieser Abwechslung, der ich didaktische Ursachen unterstellte, begeistert. Doch dann traf ich Angelika Kaufmann, die meinte: „Blödsinn, das waren keine didaktischen Gründe, das war der finanzielle Rahmen, den das Bilderbuch nicht sprengen durfte. Schwarz-Weiß-Zeichnungen waren günstiger, daher dieser Rhythmus. Für die Neuauflage gestalte ich diese Doppelseiten in Farbe nun neu.“ Das ist keine Sommer-Erinnerungs-Geschichte, sondern eine Verbeugung vor zwei großen Frauen, die von Solidarität zeichneten und darüber schrieben. „Komm sagte die Katze!“

**Komm sagte die Katze. Mira Lobe (Text), Angelika Kaufmann (Illustration).** 1. Auflage: Jugend u. Volk Verlag, 1993. 12,95 Euro  
**Neuauflage:** G & G-Verlag 2014. 12,95 Euro

# GEHÖRT & GELESEN

gelesen von Ursula Schliesselberger

**JEDERMANN IN BILDERN**



Dieses Buch ist eine gute Vorbereitung und Einstimmung, wenn Sie Ihr Kind einmal zum „Jedermann“ mitnehmen wollen. In ihm wird das Theaterstück von Hugo von Hofmannsthal über die wahren Werte des Lebens kindgerecht nacherzählt. Auf den ersten beiden Seiten wird die Geschichte vom Sterben des reichen Mannes ausführlich erklärt. Die Schlüsselszenen des Stückes sind dabei fett gedruckt. Die Illustrationen basieren auf der „Jedermann“-Produktion der Salzburger Festspiele vom „Jedermann“-Regisseur Julian Crouch. Da manche Bilder etwas gruselig sind – vor allem die vom Tod mit seinem breiten weißen Leichentuch – empfehle ich das Buch für Kinder ab 10 Jahren. Das Buch regt zum Nachdenken an, ob man richtig lebt und gerecht handelt und ob man nicht öfter einmal etwas für die Armen tun sollte.

**Jedermann für jedes Kind. Werner Thuswaldner.** minedition, 2015. 20,60 Euro

gelesen von Ursula Schliesselberger

**EINE DEUTSCHE INDIANERIN**



Mit 20 ist die Hamburgerin Sanna unglücklich mit ihrem Leben als Finanzwirtin – bis sie sich Hals über Kopf in den kanadischen Coast-Salish-Indianer David verliebt, der sein Geld als Bildhauer verdient. Sie wagt den großen Schritt und entscheidet sich für ein Leben an Davids Seite in der unberührten Natur Kanadas. Das Paar folgt dem Lockruf der Wildnis und kauft sich eine Ranch im Süden British Columbias, anfangs ohne Strom und fließendes warmes Wasser und mit Bären vor der Haustür. Doch bis dahin ist es ein beschwerlicher Weg: Aus Geldmangel muss die 6-köpfige Familie viermal umziehen und der Rassismus gegenüber Deutschen und Indianern ist in Kanada allgegenwärtig. Ihren Kindern rät die Autorin für ihr Leben: „Lauscht den Stimmen der Geistwesen und folgt eurem Herzen.“ Ein spannendes Buch übers Auswandern geschrieben von einer mutigen Frau.

**Mein Herz in deinem weiten Land. Sanna Seven Deers.** Knauer, 2015. 8,99 Euro



Foto: Salzburger Armutskonferenz

KOLUMNIST Robert Buggler  
DENKT SICH NACH WIE VOR:  
Hesch mer en Stutz?

Gehört.Geschrieben!

# SCHAM- GRENZE

Kommentar von Robert Buggler

Keinen Hunger, danke!", hörte ich mich sagen, in dem netten Café nahe der Zürcher Innenstadt. Obwohl: Hunger hatte ich einen riesigen, um drei Uhr nachmittags, das Frühstück kaum mehr in Erinnerung und lange verdaut. Und sowohl die Speisekarte als auch das Kuchenbuffet waren alles andere als verachtenswert. Und dennoch begnügte ich mich mit einem Milchkaffee, ein lauwarmes Gläschen Wasser inklusive, immerhin. Hauptsache die Kinder werden satt. Warum diese Selbstbeschränkung? Diät? Meditative Phase? Einfach keine Lust zu essen? Nein, es war ganz einfach der Blick auf die Preise, der mich, wohl zum ersten Mal in meinem Leben, auf eine eigene Bestellung verzichten ließ. 18 Franken für eine Pizza Margarita? Bei einem Umrechnungskurs von nahezu 1:1 waren das dann auch ebenso 18 Euro. Nein, das geht zu weit. Wir sind ja noch ein paar Tage hier, und wenn ich mir das ausrechne, drei Mal Pizza plus Getränk plus ... Keinen Hunger, danke! Hauptsache, die Kinder werden satt.

Klar, wir waren eingeladen, haben in einer riesigen Dachterrassenwohnung residiert, mit grandiosem Blick über Zürich, schlappe 3.700 Franken Monatsmiete. 60 Bewerber hat es gegeben für dieses Schnäppchen, es hätte also auch noch mehr verlangt werden können. Aber netter Vermieter und so. Das klingt jetzt viel, aber die Löhne sind dort ja auch entsprechend hoch, habe ich mir sagen lassen, also alles relativ, wie immer. Und mit in Österreich

verdienten Euros in der Schweiz Urlaub zu machen, ist derzeit eher eine schlechte Idee.

Aber das Gefühl, ich spare jetzt bei mir, weil ich plötzlich zu rechnen begann, dieses Gefühl, irgendwie merken das die anderen jetzt, dass mein Hunger mit Blick auf die Preisliste schwindet, diese Gefühl bleibt mir. Oder als mir mein Gastgeber, als ich fürs Abendessen einkaufen ging, seine Kreditkarte in die Hand drückte. „Ihr seid hier die Gäste!“ Eigentlich wollte ja ich zahlen, mich beteiligen, aber doppelt so hohe Preise wie bei uns zuhause! „Na gut, wenn du meinst, habe jetzt auch gar nicht so viel Bargeld bei mir!“ Und ging zum Supermarkt, froh ob der Großzügigkeit unseres Gastgebers, gepaart mit ein bisschen einem schlechten Gewissen ob des eigenen Zwiespaltes. Stolz bleiben und zahlen oder nachgeben und – wieder einmal – einladen lassen?

Als wir dann wieder die Grenze zur Eurozone überschritten, Richtung Deutschland, stellte sich Erleichterung ein. Endlich ist ein Euro wieder ein Euro. Aber das Gefühl, die leichte Beschämung, die bleibt. So werden sich viele fühlen, dachte ich mir, auch hierzulande, jene, die mit einem kärglichen Einkommen leben müssen, die wohl sehr oft „keinen Hunger“ haben. Und die wenig Chancen besitzen, diese Grenze zu überwinden. Weder die Währungs- noch die Armuts- und schon gar nicht die Schamgrenze. <<

## Leserbrief

### DANK AN APROPOS-VERKÄUFER

Ich kaufe seit Jahren die ApropoS-Straßenzeitung und möchte hiermit einmal ganz besonderen Dank an euch bzw. eure Verkäufer aussprechen!

Ich kaufe die Zeitung teils auch zweimal (meine Frau und ich) und muss immer wieder feststellen, wie höflich und zurückhaltend eure Verkäufer sich verhalten. Ganz besonders möchte ich zwei eurer Mitarbeiter hervorheben, die immer durch Freundlichkeit auffallen.

Zum einen ist das Hr. Kurt Mayer mit der Nummer 123, der immer im Europark steht und sich zwischendurch immer genüsslich ein Kaffeetscherl mit Zigarette im Heissenberger gönnt. Und weiters noch die nette kleine asiatische Dame, die beim Torbogen Sigmund-Haffner Gasse zum Grünmarkt steht, welche immer besonders fröhlich ist.

Ich finde es schön, dass es die beiden (und auch die anderen) gibt!

Liebe Grüße aus Bergheim  
Familie Krenn



Wir freuen uns auf Post von Ihnen an:  
redaktion@apropos.or.at oder  
Glockengasse 10, 5020 Salzburg

# STRASSENZEITUNGEN & OBdachLOSIGKEIT WELTWEIT

insp International  
Network of  
Street Papers  
www.street-papers.org

von Katrin Schmoll

## Slowakei VERKÄUFER, DIE ZUPACKEN

Steile Treppen und schwere Koffer sind bekanntlich keine gute Kombination. So auch am Hauptbahnhof in der slowakischen Hauptstadt Bratislava. Die hiesige Straßenzeitung Nota Bene hat dafür Ende letzten Jahres einen originelle Lösung gefunden: Einige ihrer Verkäufer wurden in Kooperation mit einer sozialen Organisation als Gepäckträger angestellt und helfen seither an fünf Tagen in der Woche Passagieren, ihre Koffer die Stufen hinauf und hinab zu tragen.

„Normalerweise werden Obdachlose als Menschen betrachtet, die Hilfe benötigen. Wir wollten den Spieß umdrehen und ihnen die Möglichkeit geben, anderen unter die Arme zu greifen“, erklärt Sandra Tordová von Nota Bene (links

im Bild). Gleichzeitig konnten die Verkäufer so ihre Schulden abbauen – insgesamt 70.000 Euro haben sie mit der Hilfe von „Nota Bene“ bereits zurückgezahlt.

Außerdem sind alle Kofferträger durch ihre Anstellung nun krankenversichert. Der Trägerservice ist für die Passagiere übrigens gratis, die Kofferträger bekommen ein fixes Gehalt und dürfen ihre Trinkgelder behalten. Für dieses Projekt erhielt Nota Bene auch den diesjährigen Straßenzeitungs-Award in der Kategorie „Beste Straßenzeitungsprojekte“.



Foto: Nota Bene



USA

## EINDRUCKSVOLLE KAMPAGNE

Im vergangenen Jahr wurden auf Seattle Straßen 3.123 Menschen ohne Unterkunft gezählt – 13 Prozent mehr als 2013. Die Straßenzeitung „Real Change“ hat sich das ehrgeizige Ziel gesetzt, in diesem Jahr 1.000 Menschen von der Straße zu holen, und dafür die Kampagne „OutsideIN“ gestartet. Um auf die erschreckende Zahl an Obdachlosen aufmerksam zu machen, sammelten Mitarbeiter, Verkäufer und freiwillige Helfer insgesamt 3.123 Paar Schuhe. Diese wurden im Mai vergangenen Jahres im

Westlake Park öffentlich ausgestellt. Die Aktion sorgte für ein so großes Echo, dass über 5.000 Menschen die Petition von Real Change unterschrieben. Bei der Übergabe der Petition an den Bürgermeister im Oktober drapierten die Mitarbeiter der Zeitung die gesammelten Schuhe auf den Stufen vor dem Rathaus. Das zeigte Wirkung: Seattles Regierung stockte ihr Budget für Einrichtungen für Obdachlose um 1,2 Millionen Dollar auf. Die insgesamt 4.000 gesammelten Paar Schuhe wurden an Bedürftige verteilt.

## Australien DER STRASSENFRISSEUR

Der 26-jährige Australier Nasir Sobhani arbeitet unter der Woche als Friseur. An seinen freien Tagen ist er auf Melbournes Straßen unterwegs, um Obdachlosen kostenlos die Haare zu schneiden. „Ich hoffe, dass ich den Leuten mit einem neuen Haarschnitt auch zu einem neuen Start ins Leben verhelfen kann“, erzählt der „Straßenfriseur“, wie Sobhani inzwischen von allen genannt wird. Der gebürtige Kanadier hatte lange Zeit ein Drogenproblem und kann sich in die Situation vieler Menschen auf der Straße hinein fühlen: „Ich weiß, wie es ist, wenn man ganz unten ist und sich

selbst hasst und nicht mehr im Spiegel anschauen kann. Ein neuer Haarschnitt gibt einem Selbstbewusstsein, besonders dann, wenn es einem gerade nicht gut geht.“

Auf Instagram und Facebook postet der Straßenfriseur Vorher-Nachher-Fotos sowie Hintergrundinfos über seine obdachlosen Klienten.

► thestreetsbarber.com



Foto: thestreetsbarber

# UM DIE ECKE GEDACHT

1		2		3	4	5		6		7	8	9
				10						11		12
13	14											
15												16
17						18				19		
										20		
21	22		23					24	25			26
27						28					29	30
			31								32	
33	34							35	36			
37		38	39					40			41	42
		43				44						45
46				47		48					49	
		50									51	



Foto: Privat  
Klaudia Gründl de Keijzer

**STECKBRIEF**  
**NAME** Klaudia Gründl de Keijzer  
**IST** freie Produktionsleiterin im Kulturbereich  
**WÜNSCHT SICH**, dass viele ZuseherInnen zur Klangwolke nach Linz kommen  
**ÄRGERT SICH MANCHMAL** darüber, dass der Tag nur 24 Stunden hat

## August-Rätsel-Lösung

**Waagrecht**  
 1 Liebesbeweis 9 Ein (-baum) 10 IH (Re-IH-e) 12 Eitelkeit 13 Erna (in: B-ERNA-dette) 15 Sofa 16 Erarbeitet 19 Has/sah 20 Leer 22 Totenreigen 24 LK (L-iesl K-arlstadt) 26 Sale 28 Einigen 31 Sattel 32 Tag 33 She 34 Demi (Moore / Demi-Sec) 35 Lemrum / Murren 37 Regen / Neger 40 Cal (Total Re-CAL-I) 42 Verschiedenen 43 Dan (Brown)

**Senkrecht**  
 1 Liebestoeter 2 Enthaltung 3 Erleben (Erl + Eben) 4 Brevi 5 Wettergesellen 6 Ei (in: Frühstücksbuffetber-EI-cherung) 7 Ines / Seni 8 Einfaelle 11 Haas (Wolf) 14 Roh 17 Ree 18 Err (in: Schweiz-ERR-iesengebirge) 21 Anstimmen 23 Einsicht 25 Kelim 27 At 29 Ia 30 Gaense 34 Der 36 User 38 Eva (in: N-EVA-da) 39 Gen (in: Ei-GEN-schaft) 41 Ai (in: T-AI-ga)

## Waagrecht

- An der Aktionsbar zu stillen?
- Man soll seines in Würde verwalten.
- Für die Vorfahr-Bestimmung wesentlich, v.a. im Ur-Zustand. (Ez.)
- Kurze Vereinigung: Ergänzt ansatzweise Gen, Ter & Nuch.
- Von solcher Wirkung bedeutet Verzögerung.
- Wäre für den Motrap-Bauer in New York von Nutzen.
- Als Vorläufer von Tus und Bisel brauch- oder essbar.
- Trinkspruch zum Schießen.
- Wenn einen die *Liebe Not* durcheinander bringt, sorgen sie für prompte Zustellung.
- Erst das macht Ls staatlich.
- Wird einige Zeit vor Erhalt von 1 senkrecht angebracht.
- Was tat der Gefallene? Der Schein dient der Zahlung.
- Nur einer von 50. Hauptstädtlich ist dort Salt Lake City verortet.
- War nämlich am öftesten im Vatikan vertreten.
- Gesteigerte Eigenschaft ohne polizeiliche Erlaubnis.
- Ziel für Spielfreudige und Scheidungswillige.
- Fehlt vorsätzlich der Tur zur Schöpfung.
- Mario's Tante.
- Mehr als wohlriechend, der türkische Herr.
- Nämlich malerischer Holländer, wenn nach dem französischen Wein nur Kleingeld übrig bleibt.
- Der Teppich ohne Kati lässt ihn nämlich allein dastehen.
- In umgekehrter Folge: 20 waagrecht.
- Hat kirchlich gesehen mehr Gewicht als 10 Gramm.
- Absehbares Ende des Vorrats. Woraus machen sich Schwimmer wenig?
- Man soll die anderen so ... wie sie sind, und sich selbst so, wie man sein könnte (C. Deneuve)
- Von rechts betrachtet: Künstliches vielfaches Produkt. (Ez.)

## Senkrecht

- Die Bestätigung zur Risikofreude? Ehe-baldigst zu erhalten. (Mz.)
- Tischzeichnung? Schulklassenausschnitt?
- Eigenschaft von – nicht nur beleidigten – Brautjungfern?
- Könnte man anders ausgedrückt, auch kurz als das halbe Haus benennen.
- Laut Schiller ist das ein Gedanke Gottes.
- Im Aufstreben begriffen: Wer voll dessen, tadelt nicht.
- Stehen im Gegensatz zu Landbreiten.
- Aufbewahrungsort des wohl berühmtesten Grabtuchs.
- Wo finden Veranstaltungen ohne freien Himmel statt?
- Global gesehen: Unverschämte snobistisches Antiterrortland.
- Ort in England und in jedem Haus dort.
- Fehlt noch beim Sie-Lauf zur kompletten Paarung.
- So ein Bein ist sehr hart. Kopflose Dame.
- Hütte ohne Dach? Harter Abschied von der Göttin.
- So blühend, dass ins eigene Spiegelbild verliebt. (tw. Mz.)
- Fließt in England in Strömen, v.a. in Wales.
- Mit dieser Füllung geht der Mr. im Sumpf unter.
- In dem vom geköpften Fabeltier möchte niemand landen.
- Kletterexperten: den Zahn hat man schnell drauf.
- Auf das Ende besteht emanzipierte Germanistin.
- Machte nämlich auf und vor der Leinwand schon einen Sommer.
- Einer der ältesten Schiffsbauer.
- Verlängertes Bohrturmprodukt zum Fest in Frankreich.
- Ihn zu befüllen, kommt einen immer teurer.
- Häufigster Abnehmer von 26 senkrecht, auch auf der Insel.
- Beginnt in Kürze um ca. 13.00 Uhr.
- Macht die Scene hübsch zum Ansehen.

## Vertrieb intern

### DA FÜNFDREIADREISSGER



Foto: Eva Maria Mazsek

hans.steininge@apropos.or.at  
 Tel.: 0662 / 870795-21

Er blockiert die Linzer Gasse. Auf ganzer Breite. Nicht, dass er sich etwa hinstellte und quasi gewaltsam die Passanten aufhielte, nein gar nicht. Seine weithin ausgebreitete Freundlichkeit mit leicht devoter Note ist es, die den freien Durchgang hemmt.

Als mittlerweile versierter Apropos-Verkäufer weiß er, dass mit ruhig dastehen und freundlichen Nasenlöchern das Geschäft nicht läuft, jedenfalls nicht so, dass es zu erwähnenswertem Kassenklingeln führt. Also wendet er sich den Menschen zu, in geradezu naiver Offenheit, immer freundlich, ohne Klage und – ganz wichtig: keine Bettelvokabel.

Trotzdem gibt es über ihn Beschwerden. Diese werden hierorts sehr ernst genommen. Es wurde schon gefordert, den Fünfdreiuunddreißiger „von dort wegzutun“, weil er gar so lästig sei; weil er „mich fünf Mal am Tag anredet, jedesmal, wenn ich vorbeikomme.“

Entschuldigung!

Was also tun wir? Wir tun ihn dort nicht weg.

Weil er ein guter Verkäufer ist. Weil er ein fleißiger Verkäufer ist. Weil er einer der eifrigsten Sprach- und Sprechkursbesucher ist und in den vier Jahren seines Hierseins viel gelernt hat im Umgang mit den Hiesigen. Jetzt braucht er noch etwas Feinschliff, vertieftes Salzburger-Bürger-Know-how. Die Grenze zwischen „aktivem“ Verkaufen und tendenzieller Passantenbelästigung verläuft nicht geradlinig, sie ändert sich von Mensch zu Mensch.

Der Fünfdreiuunddreißiger muss zum Überleben an seinem Platz bleiben – ausgesetzt dem Wetter und den Gemütsverfassungen der Linzer Gassen-Wanderer. Jeder kann unbehelligt vorbeigehen, niemand muss ihm eine Zeitung abkaufen. Aber ein aufmerksames Wahrgenommenwerden mittels freundlicher Nasenlöcher freut ihn schon sehr, unsern Ion. <<

## Redaktion intern

### AUSNAHMEZUSTAND



Foto: Beifraum Neurier

katrin.schmoll@apropos.or.at  
 Tel.: 0662 / 870795-23

Im August war es ungewöhnlich ruhig in der Apropos-Redaktion: Die Chefredakteurin war auf Urlaub, das Telefon stand still, im E-Mail-Eingang kamen höchstens Abwesenheits-Nachrichten zurück. Ein paar Strafen weiter hingegen herrschte Hochbetrieb. Limousinen fuhren vor, Fotoapparate blitzten, Hände wurden geschüttelt, und Küsschen ausgetauscht. Die Festspielstadt Salzburg hatte wieder Hochsaison.

Apropos-Verkäufer und Festspiel-Gäste – man sollte meinen, da treffen zwei Welten aufeinander: Abendkleid und Smoking vs. gelbe Verkäuferweste quasi. Verkäuferin Evelyne hat keine Berührungängste und schießt auch gerne das ein oder andere Foto von prominenten Gästen. Die Mehrheit der Apropos-Verkäuferinnen und Verkäufer ist aber völlig unbeeindruckt vom „Festspiel-Zircus“. Ihnen ist es egal, ob ein Festspielstar oder ein „ganz normaler“ Salzburger ihnen die Zeitung abkauft. Was für sie und uns von den Festspielen bleibt, ist die Hoffnung, dass viele der Besucher mit einem Apropos im Gepäck wieder abgereist sind. <<

**Hörst du noch oder machst du schon?**

**RAKIJA I RUŽE**

Der Percussionist Alexander Zechbauer Du hast auch Lust im Studio Platz zu nehmen? Hast eine geniale Musiksammlung? Eine spannende Sendungs-idee? Eine spannende Sendungs-idee? Ein gesellschaftliches Anliegen? Oder einfach nur Interesse am Radiomachen? Primär! Denn in der Radiofabrik kann jede und jeder ihr/sein eigenes Ding machen! Im Basisworkshop zeigen wir wie's geht und schon bald danach bist auch du on Air! Schau doch einfach mal vorbei (ARGEkultur, 1. Stock) oder schick uns ein Mail (programm@radiofabrik.at) und bald bist auch du gut zu hören!

Also Ohren auf, Alex mit seiner Radio-show kommt jeden 2. Montag im Monat ab 20:00 Uhr. Das nächste Mal ist er am 14. September live on Air!

*Reinhören MUSS!!!*

**PROGRAMMTIPPS**

**FRADIO**  
 SA 12. 9. ab 14:06 h  
 Endlich! Monatlich Freies Radio aus dem Lungau. Ein Teil der Sendereihe „Kultur aus dem Innergebirg“.

**SENDEN, BENDEN, BIZDEN...**  
 SO ab 14:06 h  
 „Von dir, von mir, von uns ...“ heißt es jeden Sonntag nachmittag.

**MENSCHEN IN AKTION**  
 Mi 21. 9. ab 18:00 h  
 Die Sendung für Ohren, Herz & Hirn macht jeden 3. Montag im Monat Lust auf engagiertes Handeln.

**NIGHT SHIFT RADIO**  
 SA 26. 9. ab 22:00 h  
 Damit die Glotze ausbleibt! Bei Peter und Steve heißt es jeden 4. Samstag im Monat: Radio An!

**FRÄULEIN FLORAS RADIO HANGOUT**  
 SO 20. 9. ab 20:00 h  
 Jeden 3. Sonntag gibt es einen Stadtspaziergang der anderen Art - on Air.

**STADTLANDBUCH**  
 FR 11. 9. ab 16:00 h  
 Der intermediale, multinationale Radiobuchklub mit Gregor Eistert ist jeden 2. Freitag im Monat on Air.

**WITH THE TALENTS YOU WERE GIVEN**  
 SO 27. 9. ab 19:06 h  
 Opera, Classical Music and Gospel Music with Ann Rowe.

**RADIO UNIART**  
 MO 14. 9. ab 18:00 h  
 Jeden 2. Montag im Monat heißt es in die Highlights der Universität Mazariteum reinhören.

**SKRUPELLOSE FISCH**  
 Mi 23. 9. ab 21:00 h  
 Was wohl überbleibt, wenn Gender, Rollenbilder und Geschlechter hinterfragt und zerlegt werden?

**GEOGRAPHICAL IMAGINATIONS**  
 SA 26. 9. ab 19:06 h  
 Brief Expeditions into the Geographies of Everything and Nothing ...

# DAS ERSTE MAL

In der Kolumne „Das erste Mal“ laden wir verschiedene Autorinnen und Autoren dazu ein, über ein besonderes erstes Mal in ihrem Leben zu erzählen.



von Hugo oder Herr Brandner

Es gibt erste Male, die man herbeisehnt, auf manche von ihnen wartet man ein ganzes Leben lang. Es gibt aber auch erste Male, die einen überraschen, die ganz plötzlich über dich hereinbrechen. Es gibt erste Male, die man sich immer wieder wünscht, und es gibt erste Male, die man am liebsten nie erlebt hätte. Es gibt erste Male, vor denen man Angst hat, und die Angst vor diesen ersten Malen kann im schlimmsten Fall so groß sein, dass man Zeit und Gelegenheit schließlich versäumt, mit einer Sache zu beginnen, die womöglich lebenswegentscheidend hätte werden können. Es gibt erste Male, die man vergisst, obwohl sie lebenswegentscheidend geworden sind, und es gibt erste Male, auf die man sich im Moment viel einbildet, obwohl sie sich rückblickend als bedeutungslos erweisen sollten. Von einem solchen ersten Mal will ich erzählen.

Wenn ich mich in vierzig Jahren noch an die folgende Geschichte erinnern werde, wäre diese Geschichte meine Antwort auf eine Frage, von der ich mir heute wünsche, dass man sie mir in vierzig Jahren stellt. Weil ich aber nicht weiß, ob ich mich in vierzig Jahren noch an diese Geschichte erinnern kann, möchte ich sie heute bereits erzählen. Für das Bekenntnis in dieser Geschichte möge man mich darum auch bitte erst in vierzig Jahren zur Verantwortung ziehen und nicht vielleicht schon übermorgen.

Beim Verlassen der Vernissage für die Retrospektive seines eigenen Lebenswerkes im Museum der Moderne am Mönchsberg wird der gefeierte 78-jährige Künstler und Street-Art-Aktivist von einer bewundernden Kunststudentin gefragt: „Können Sie sich heute noch daran erinnern, was Sie seinerzeit zu Ihrer ersten Street-Art-Aktion motiviert hat?“ Der grauhaarige Mann schließt die Augen und beginnt sinnierend zu grinsen: „Ich erinnere mich ganz genau. Es war der 29. Juni 2015. Schon lange



Foto: Privat

STECKBRIEF

**NAME** Hugo oder Herr Brandner  
**ARBEITET** ziemlich gern, und zwar als Sprach- und Kunstpädagoge  
**PROVOZIERT** auch ziemlich gern, und zwar dort, wo es nötig ist, der Lächerlichkeit einen Namen zu geben  
**FÜHLT SICH** momentan gut (an)  
**FREUT SICH** jeden Morgen über das Aufwachen seiner Kinder  
**ÄRGERT SICH** über lebenszeitverschwendende Situationen und jene Menschen, die solche Situationen erzwingen

brodelte in mir so etwas wie ein missionarischer Sendungsauftrag. Ich wollte das heiligste pädagogische Credo meiner Schüler- wie auch Lehrerergeneration in die Welt hinaustragen. Also habe ich beschlossen, über Salzburg die Hausschuhpflicht zu verhängen. Ich empfand mich als Vorreiter einer neuen Gemütlichkeit im öffentlichen Raum, als ich mein Zeichen gesetzt hatte. Genau genommen waren es sogar zehn Zeichen der selben Art, nämlich Verkehrszeichen, die ich an verschiedenen Plätzen in der Stadt montiert hatte: blaue Gebotsschilder mit weißen Hausschlapfen. Wichtiger als die Freude an der Irritation von Menschen, war mir dabei allerdings eine gesellschaftspolitische Botschaft. Ich wollte auf einen gewaltigen Missstand des Salzburger Gesellschaftslebens aufmerksam machen. Bevor eine Stadt Festspielgäste beherbergt, sollte sie doch zunächst dafür sorgen, dass es keine Obdachlosen gibt. Und das nicht, indem man Obdachlose vertreibt oder versteckt, sondern indem man ihnen Obdach bietet, keine Zelte, sondern menschenwürdigen Wohn- und Lebensraum. Meine Schlafengebotsschilder sollten daran erinnern, dass es in dieser Stadt noch viele Menschen gibt, für die die eigenen Hauspatschen gleichzeitig auch Straßenschuhe sind, weil für diese Menschen die Straße das Zuhause ist. Mit einer freiwilligen Solidarabgabe aller Salzburgbesucher, die unser ehrwürdiges Weltkulturerbe mit Straßenschuhen (be)treten, hätte man schon längst für alle Salzburgerinnen und Salzburger ein lebenswertes Zuhause schaffen können.“

Die Kunststudentin mustert den gealterten Künstler von oben bis unten: „Und warum tragen Sie dann keine Hauspatschen?“

Der Mann schließt seine Augen, schweigt drei Atemzüge lang und seufzt: „Weil ich mir Ihre Frage selber hätten stellen sollen.“ <<

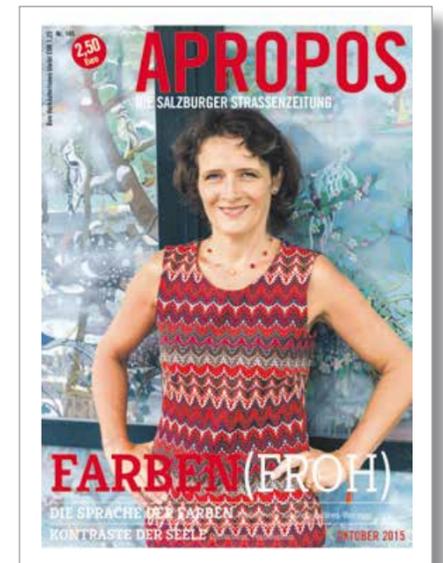
#### Service auf [www.apropos.or.at](http://www.apropos.or.at)

Die Service-Seite mit Infos über Anlaufstellen, Beschäftigungsprojekte, Bildung, Frauen, Hilfs- & Pflegedienste, Selbsthilfe, Kinder, Jugend, Familie und Beratung findet sich ab sofort auf unserer Homepage unter:

► [www.apropos.or.at/index.php?id=20](http://www.apropos.or.at/index.php?id=20)

DIE NÄCHSTE AUSGABE  
 ERSCHEINT AM 28. SEPTEMBER 2015

## FARBEN(FROH)



Chefredaktion intern

### GEMEINSAMER SPIRIT

Ich war im August beim internationalen Kundalini-Yogafestival in Frankreich. 2.500 Menschen aus der ganzen Welt kamen für eine Woche zusammen, es gab zahlreiche Workshops, Gruppen-Meditationen, viele Live-Konzerte, Raum für Erfahrungsaustausch und hinter all dem eine gemeinsame Ausrichtung, ein gemeinsamer Spirit – nämlich immer bewusster zu werden, was im Inneren abläuft, um immer weniger Eigenes ins Außen zu verlagern oder zu projizieren. Irgendwann dachte ich mir: „Das kommt mir doch bekannt vor ...“ Und auf einmal stiegen Erinnerungen von vergangenen Straßenzustandstreffen vor meinem inneren Auge auf. Denn auch dort schätzte ich neben der Inspiration, die ich von den anderen bekam, immer auch den gemeinsamen Spirit: dieses schöne Gefühl, unter Gleichgesinnten zu sein – unter Menschen, die mit dem, was sie tun, Sinn in ihr Leben bringen möchten (und im Idealfall auch in jenes anderer Menschen). Am 1. Oktober starte ich wieder mit dem Apropos-Yoga. Wer Interesse hat, mitzumachen, möge sich bei mir anmelden. <<



Foto: Joachim Bergauer

michaela.gruendler@apropos.or.at  
 Tel.: 0662 / 870795-22



Foto: Privat

LESERIN DES MONATS

**LESERIN** Cornelia Brunbauer  
**LEBT** in Salzburg  
**ARBEITET** genderqueerantirassistisch mit Menschen

Apropos – als einzigartiges Projekt mit andersartigen Inhalten – begleitet mich schon lange. Menschen, die sich Gedanken zu bewegenden Themen machen – diese Menschen mit ihren Geschichten haben mich angezogen. Als meine Firmgruppe mehr über „Apropos“ wissen möchte, ergibt sich die Möglichkeit, manche näher kennenzulernen.

Georg und Evelyn Aigner arbeiten als Apropos-BotschafterInnen mit jungen Leuten in berührender Weise (und nehmen dabei ältere wie mich mit). Ihr Geheimnis ist die Sensibilität, die sie den Jugendlichen gegenüberbringen, und die Offenheit, mit der sie sich in ihr Leben schauen lassen. Meine Buben verlieren im Gespräch Scheu und Berührungsängste. Als Apropos-Verkäufer für einen Vormittag erleben sie, wie es ist, blöd angesprochen und beschimpft zu werden und freuen sich über nette Worte und Verkaufserfolge.

Sie bekommen eine Ahnung, was es heißt, tagtäglich als AproposverkäuferIn auf Salzburgs Straßen zu arbeiten: Apropos zu verkaufen bedeutet, sich als arm zu outen. Und Armut will doch niemand sehen! Also, Hut ab vor allen, die diese Arbeit leisten!

Berichte der Jugendlichen dazu unter: [www.apropos.or.at](http://www.apropos.or.at)  
 unter der Rubrik „Andere über Apropos“ <<

Leserin oder Leser des Monats gesucht:  
 Schicken Sie uns ein paar Worte über Apropos  
 an [redaktion@apropos.or.at](mailto:redaktion@apropos.or.at)

### Impressum

**Herausgeberin, Medieninhaberin und Verlegerin**  
 Soziale Arbeit GmbH  
 Gesellschaft mit Gemeinnützigkeitsstatus  
 Geschäftsführer Alfred Altenhofer  
 Breitenfelderstraße 49/3, 5020 Salzburg

**Apropos-Redaktionsadresse**  
 Glockengasse 10, 5020 Salzburg  
 Telefon 0662/870795  
 Telefax 0662/870795-30  
**E-Mail** [redaktion@apropos.or.at](mailto:redaktion@apropos.or.at)  
 Internet [www.apropos.or.at](http://www.apropos.or.at)

**Chefredakteurin & Apropos-Leitung**  
 Michaela Gründler  
**Redakteurin**  
 Katrin Schmoll

**Vertrieb & Aboverwaltung**  
 Hans Steininger

**Lektorat** Gabor Karsay, [www.textpruefer.at](http://www.textpruefer.at)

**Gestaltung** Annette Rollny, [www.fokus-design.com](http://www.fokus-design.com)

**Foto Cover** Bernhard Müller, **Foto Editorial** Joachim Bergauer

**Web- & Newsletteraktualisierung** Andrea Hailer,  
 moe-DigitalMediaDesign

**Druck** Medien-Druck Salzburg GmbH

**MitarbeiterInnen dieser Ausgabe**

Arthur Zgubic, Christina Repolust, Klaudia Gründl de Keijzer, Robert Buggler, Bernhard Müller, Andreas Hauch, Lisa-Viktoria Niederberger, Verena Ramsil, Ursula Schliesselberger, Wilhelm Ortmayr, Evelyn, Georg, Ogi, Hanna S., Andrea, Jürgen, Kurt, Hanna S., Yvan Odi, Cornelia Brunbauer, Hugo Brandner.

**Bankverbindung** Bank Austria  
 Bankleitzahl 12 000, Kontonummer 07 955 104 002  
 IBAN: AT37 1100 0079 5510 4002, BIC: BKAUATWW

**Auflage 10.500 Stück**  
**Nächster Erscheinungstermin** 28. 09. 2015  
**Nächster Redaktionsschluss** 16. 09. 2015

**FÜR EINE ZUKUNFT  
MIT WEITBLICK ...**

... und kleine Baumeister mit  
großen Plänen.



 Salzburg AG

Die Salzburg AG unterstützt das SOS-Kinderdorf Seekirchen. Wir helfen gerne,  
um gemeinsam an der Zukunft der Kinder zu bauen. [www.salzburg-ag.at](http://www.salzburg-ag.at)

WEITBLICK LEBEN

Spendenkonto SOS-Kinderdorf, Private Förderer & Partner:

Bank Austria, IBAN: AT511100004444507007, BIC: BKAUATWW, Verwendungszweck: SOS-Kinderdorf Seekirchen



**APROPOS : ORANGE**

Lieder und Texte aus allen Himmelsrichtungen

gesungen von vocal orange  
gelesen von Apropos-Straßenzeitungsverkäufer/innen

Freitag **16. Oktober** 2015

19:30 | IS Mozarteum  
Saal der Salzburger Liedertafel, Schwarzstr. 26, Salzburg

Künstlerische Leitung Arūnas Pečiulis  
Karten: 14 Euro / VVK: 12 Euro über [www.vocal-orange.at](http://www.vocal-orange.at)

Pappas Gruppe

**vocal**  
orange

**APROPOS**  
STRASSENZEITUNG FÜR SALZBURG

**BEDACHUNG**

Spirits  
for the new  
World  
Inspiration, Musik, Begegnung auf 8 Brücken in Salzburg

**2. Oktober 2015  
ab 17.00 Uhr**

**Opening auf  
den Brücken  
Salzburgs**

[www.offenerhimmel.at](http://www.offenerhimmel.at)

Erzdiözese + Salzburg